Mit allerhöchster Bewilligung.




Expedition bei Graß, Barth und Comp. auf der Herrenstraße. (Redacteur: K. Schall.)

Nro. 105. Freitag den 4. Mai 1832.

## Inland.

Seine Majestät der König haben dem bei dem Ober-Landes-Gericht zu Frankfurt a. d. O. stehenden Lehns-Secretair Wilhelmi den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen geruht. — Des Königs Majestät haben den bisherigen Regierungs- und Schulrath Dr. Jachmann zu Königsberg in Pr. zum Geheimen Regierungsrath zu ernennen und das desfallsige Patent Allerhöchstselbst zu vollziehen geruht. — Des Königs Majestät haben der Beförderung des bisherigen Pfarrers Grimberg zu Sterkrath a. d. Ruhr, zum Ehren-Domherrn an der Kathedral-Kirche zu Münster, die landesherrliche Bestätigung Allergnädigst zu ertheilen geruht. — Der bisherige Privat-Docent Dr. Beneke in Berlin ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der dasigen Königlichen Universität ernannt worden.

Se. Majestät der König haben dem Gutsbesitzer, Freiherrn von Lüdinghausen, genannt Wolff, den St. Johanniter-Orden zu verleihen geruht. — Des Königs Majestät haben den bisherigen ausserordentlichen Professor an der Berliner Universität, Dr. Pohl, zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der hiesigen Universität zu ernennen und die für ihn ausgefertigte Bestallung allerhöchstselbst zu vollziehen geruht. — Die dirigirenden Aerzte des Charité-Krankenhauses, Dr. Wolff und Dr. Dieffenbach in Berlin, sind zu ausserordentlichen Professoren in der medizinischen Fakultät der dasigen Königl. Universität ernannt worden.

Berlin, vom 30. April. Se. Exc. der Königl. Großbritanische General-Lieutenant Peachy ist von Hamburg hier angekommen.

Berlin, vom 2. Mai. Der Kaiserl. Österreich. General-Major und Kämmerer, Graf Clam-Martinitz, ist von Wien, der General-Major v. Diest von Posen, und der Kais. Oesterreich. Ober-Lieutenant von Cerrini als Courrier von Wien hier angekommen. — Der Großherzogl. Mecklenburg-Schwerinsche Ober-Hofmeister, ausserordentl. Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Freiherr v. Lützow, ist nach Ludwigslust abgereist.

---

Düsseldorf, vom 25. April. Heute Nachmittag trifft die Tochter J. K. Hoh. der Prinzessin Friedrich der Niederlande hier ein und übernachtet im Breidenbacher Hofe. Morgen Nachmittag kommt die Mutter und der Prinz Albrecht von Preußen hier durch und übernachtet in Elberfeld.

Nachrichten aus Elberfeld zufolge, sind Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz Albrecht und die Prinzessin Friedrich der Niederlande nebst Gefolge am 26. April Abends daselbst angekommen und im Zweibrücker Hofe abgestiegen.

Posen, vom 20. April. Nach hier eingegangenen Briefen aus Paris ist der Zustand der dort befindlichen Poln. Flüchtlinge höchst traurig. Die erste wie die mittlere Klasse sehen sie ungern, weil sie sie als Ruhestörer fürchten. Außerdem aber hat die Hefe unter diesen Ausgewanderten auch denjenigen Franzosen, welche den Flüchtlingen günstig sind, viel Ursache zur Unzufriedenheit gegeben, so mußte der General Bem selbst dem General Lafayette sehr viele, welche sich beim Poln. Comité meldeten, als Unwürdige bezeichnen, die den Krieg in Polen gar nicht mitmachten und nun im Auslande sich den Namen von Tapfern erschleichen wollen. Dies hat dem Gen. Bem über 20 Herausforderungen zugezogen, die natürlich ans Lächerliche gränzen und so denjenigen, welche die Flüchtlinge mit scheelen Augen ansehen, noch mehr Gelegenheit zur Verspottung geben. Die Besseren indessen leben in der größten Zurückgezogenheit u. arbeiten fleißig; sie scheinen nachgerade einzusehen, daß ihr Heil ihnen nicht von Frankreich kommen werde. Sehr häufig sind welche Nachts durch die Gensd'armen von Paris weggebracht worden. Es war ihnen nämlich verboten, Poln. Uniformen oder sonstige Auszeichnungen, welche Aufmerksamkeit erregen, öffentlich zu tragen. Nun suchen aber Manche gerade etwas in solcher Aufmerksamkeits-Erregung, und umgehen das Verbot, indem sie sich als Kosacken, Tscherkessen, Kalmücken, Türken, Altpolen, Neupolen, Sarmaten, Halbsarmaten rc. kleiden. Von Uminski erzählt man, daß er aus Straßburg an Hrn. Périer schrieb, ob es ihm gestattet sey nach Paris zu kommen? er soll zwar eine gewährende Antwort erhalten, Herr Périer aber zugleich geäußert haben, daß er die Erlaubniß nur ungern ertheile. In einer spätern Unterredung, welche Uminski mit dem Minister hatte, sagte ihm dieser, er sey überzeugt, daß die Gastfreundschaft der Franzosen an die Polen ersteren viel Ungemach zuwege bringen würde.

## Rußland.

Warschau, vom 25. April. Die letzthin erwähnte Deputation, bestehend aus 20 Personen, nämlich zwei Deputirte von jeder der acht Wojewodschaften, zwei von der Stadt Warschau und eben so viel von Seiten der Geistlichkeit, ist vorgestern nach St. Petersburg abgegangen.

Die Oesterreichische Regierung hat, Nachrichten aus Brody zufolge, das Verbot der Pferdeausfuhr aus Gallizien, welches im vorigen Jahre erlassen wurde, jetzt wieder zurückgenommen.

## Frankreich.

Dem Hamb. Corresp. schreibt man aus Paris: Zu den umlaufenden Gerüchten gehört eine Reise des Grafen Grey hieher, sobald die Reformbill angenommen seyn würde. Die Nachricht von der Ratifikation Oesterreichs und Preussens bestättigt sich, allein die russische scheint noch an eine besondere Bedingung geknüpft zu seyn, worüber man Folgendes erfährt: Graf Orlow hätte Vollmachten zu ratifiziren, sobald Frankreich, England und Oesterreich allen und jeden Einspruch gegen das neue organische Statut Polens aufgegeben haben würden. Man versichert nämlich, daß die Kabinette von Paris und London gegen dieses Statut als eine Verletzung der Wiener Verträge förmlich protestirt hätten. — In unserer einheimischen Politik tritt nach und nach gänzliche Apathie ein, und auch der Ton der Oppositions-Blätter ist sehr herabgestimmt.

Paris, vom 22sten April. Die Verwaltung des Staatsschatzes ist eifrig bemüht, den Keßnerschen Defekt durch Verkauf der Mobilien und Immobilien des entflohenen Kassirers wenigstens theilweise zu decken. Außer dem Mobiliar, dessen Verkauf 60,000 Fr. eingetragen hat, ist laut einem gegen Herrn Keßner in contumaciam gefällten Urtheil des hiesigen Civil-Tribunals, das Banquierhaus Hagermann aufgefordert worden, das bei ihm stehende Guthaben des Herrn Keßner, im Betrage von 608,470 Fr., in die Schatzkasse zu zahlen.

Der hiesige Erzbischof hat wegen der Cholera vierzigtägige Gebete in sämmtlichen Kirchen der Diöcese angeordnet. — Wie die Gazette de France wissen will, ist der Vicomte T. Chateaubriand, obgleich krank, damit beschäftigt, dem hiesigen Präfekten auf die Zurückweisung der im Namen der Herzogin von Berry übersandten 12,000 Fr. zu antworten. — In Lyon ist eine Frau am 20. erkrankt und am folgenden Tage gestorben; noch hatte sich indeß kein neuer Cholerafall ereignet; der öffentliche Gesundheits-Zustand der Stadt war übrigens gut. Die Nachrichten aus Lyon sind durch den Telegraphen hier eingegangen. — Ein hiesiges Blatt giebt nach der Gazette medicale einen Aufsatz, worin vor den Gefahren gewarnt wird, welche das Auswandern aus Paris unter den gegenwärtigen Umständen habe. „In einem Augenblicke", heißt es darin, „wo viele Personen Paris aus Furcht vor der Cholera verlassen, ist es nicht unangemessen, von dem ärztlichen Gesichtspunkte aus zu untersuchen, ob dieses Auswandern klug ist. Es ist gefährlich, zu bleiben, es ist aber auch gefährlich, zu fliehen. Auf welcher Seite ist die geringere Gefahr? Wir nehmen keinen Anstand, zu sagen, daß es sicherer ist, zu bleiben. Es scheint nichts natürlicher, als daß man einen Ort verläßt, wo die Epidemie ausgebrochen ist, um anderwärts eine reinere Luft zu suchen; der Charakter des Uebels, welches Europa durchwandert, ist aber von der Art, daß man, außer in Ländern, wo sie längst aufgehört hat, keine sichere Zuflucht findet. Paris war ruhig; es war durch das Meer und mehrere Departements von der Cholera getrennt, und dennoch wurde es plötzlich davon befallen. Täglich erfahren wir, daß auf den meisten Punkten des bereits sehr ausgedehnten Kreises, in welchem die Cholera wüthet, die zuerst erkrankten Personen aus Paris kamen; sie hatten hier den Keim der Krankheit in sich aufgenommen, und sey es nun Ermüdung von der Reise, oder irgend eine andere Ursache, sie erkrankten an Orten, wo sie nicht immer die ärztliche Hülfe fanden, die ihnen in der Hauptstadt zu Theil geworden wäre. Dies ist eine der Gefahren des Auswanderns und ein Grund zum Hierbleiben. Ein zweiter ist, daß der Mensch sich gegen Alles abhärtet; er gewöhnt sich an das Einathmen einer ungesunden Luft; der Bewohner der Sümpfe gewöhnt sich an die ihn umgebenden Miasmen, der Europäer, der lange unter den Wendekreisen lebt, fürchtet zuletzt eben so wenig wie die Eingeborenen die für die Neuangekommenen so gefährlichen Krankheiten; man kann es stufenweise dahin bringen, große Dosen des stärksten Giftes einzunehmen. Eben so ist es mit uns, die wir seit einem Monate in einer von der Cholera infizirten Stadt leben; wir haben alle mehr oder weniger davon gelitten, unsere Organe haben sich daran gewöhnt, wir haben uns gewissermaßen akklimatisirt, und die Gefahr hat sich für uns bedeutend vermindert." — Nachrichten von der Spanischen Gränze vom 17ten d. M. zufolge, war bis dahin noch kein Regiment aus dem Innern des Landes angekommen, um einen Sanitäts-Cordon zu errichten. Graf Rayneval war bereits in Irun angekommen, um dort in einem bequem für ihn eingerichteten Hause die Quarantaine zu überstehen. — Der Courrier français schließt einen kurzen Bericht über die letzte Sitzung der beiden Kammern mit folgenden Worten: „Noch müssen wir, um uns als getreue Historiker zu beweisen, hinzufügen, daß in der Deputirten-Kammer, gleich nach der Vorlesung der Königl. Verordnung, einige Banquiers der beiden Centra ihre Hüte mit dem Rufe: Es lebe der König! in die Luft schwenkten. Derselben historischen Treue wegen, müssen wir aber auch melden, daß die Oppositions-Partei ein finsteres und schmerzliches Stillschweigen beobachtete." — „Wie man versichert," sagt das Journal des Débats, „wird der Marschall Clauzel nächstens nach Algier gehen, um seine dortigen Besitzungen zu besichtigen. Mehrere hundert Pflanzer, meist vom Rhein, werden mit ihm reisen. Der Graf Clauzel wird sie auf seinen Ländereien ansiedeln und einige Zeit lang die Arbeiten der Pflanzer leiten. Diese Reise wird glückliche Resultate für die Fortschritte der Colonisation herbeiführen und Andere dazu ermuntern, dem Beispiele des Marschalls zu folgen." — Ein Privatschreiben aus Terceira vom 29. März enthält Folgendes: „In der Absicht, den Gegnern der Königin Donna Maria, die ihrer politischen Ansichten halber gefänglich eingezogen waren, einen Beweis der Huld und Gnade der jungen Monarchin zu geben, hat Dom Pedro die Freilassung derselben, die Einstellung jedes gerichtlichen Verfahrens gegen sie, die Aufhebung des Sequesters von ihren Gütern und eine Verminderung der von Letzteren zu entrichtenden Abgaben verfügt, und durch diese Maßregel die ganze Stadt in die freudigste Stimmung versetzt. Außerdem ist nachstehendes aus Angra datirtes Dekret erschienen: „„Auf den Bericht des Justiz-Ministers habe ich im Namen der Königin dekretirt, wie folgt: 1) das Sequester, das auf die Güter der Portugiesen gelegt worden, die auf dem Kontinente oder in den von dem Usurpator besetzten Ländern wohnen, wird hiermit aufgehoben; 2) die davon erhobenen Gelder sollen liquidirt und zur gehörigen Zeit ausgezahlt werden; 3) alle diesem zuwiderlaufende Dekrete und Befehle sind ungültig. Der Justiz-Minister hat sich hiernach zu achten und das gegenwärtige Dekret zu vollziehen. Im Palast zu An-

gra u. s. w. gez. Dom Pedro, Herzog von Braganza.'" Es scheint, daß die Expedition gegen Dom Miguel nicht vor dem Monat Juni stattfinden werde. Eine zu dem Geschwader der Königin gehörende Fregatte ist mit einer geheimen Mission nach Madeira unter Segel gegangen." — Briefe aus Ham melden, daß die Gesundheit der in dem dortigen Fort gefangen sitzenden vier Ex-Minister äußerst geschwächt ist. Die in der Stadt und der Umgegend grassirende Cholera hat Herrn von Polignac wirklich befallen; doch gelang es, der Krankheit zu steuern, und er befindet sich jetzt in der Genesung. — Herr Aguado, der ehemalige Banquier der Spanischen Regierung in Paris, und Rossini sind auf einer Reise von hier nach Spanien mit ihren Familien in Bordeaux angekommen.

Die Journale zeigten unlängst an, daß der König einem hiesigen jungen Gelehrten eine Audienz vergönnt habe, die anderthalb Stunden dauerte. Ueber diese Unterredung hört man nun einiges Nähere. Der König soll geäußert haben, man beschäftige sich im Konseil viel mit der Angelegenheit der Presse. Er für seinen Theil sey über die Presse, sogar über die Tribune, nicht eigentlich aufgebracht, aber sie ennuyire und entmuthige ihn. Ohne dem jungen Gelehrten zu sagen, was man über die Presse verfügen wolle, soll dann der König zu einem interessanten Kapitel, der Civilliste, übergegangen seyn. „In England," soll Se. Maj. geäußert haben, „wird nicht akkordirt; geht man zum Kaufmann, und verlangt eine Tasse, so erwiedert er auf die Frage, wie viel sie koste, so und so viel, und wenn man marktet, so sagt er: die Waare ist so viel werth, als sie kostet. In Frankreich aber wird immer akkordirt; fordert der Kaufmann 6, so bieten Sie 3, und bekommen die Waare, denn der Mann hat sich aufs Akkordiren vorgesehen. Deswegen wollte ich von der Kammer eine Civilliste von 25 Mill. verlangen, damit sie 18 biete; aber kein Minister wollte so viel verlangen; sie forderten unter der Hand 18, deswegen bekam ich 12. Und diese 12 bekam ich, nicht weil man nur 12 geben wollte, sondern weil ich 18 verlangt hatte. So kömmt es, daß ich nicht viel bauen lassen kann. Als ich noch Fürst vom Geblüte war, gab ich jährlich 600,000 Fr. für Bauten aus, und die Sache wurde so gut geleitet, daß Jeder glaubte, ich baute für drei Millionen. Hätte ich also 6 Millionen mehr zur Civilliste erhalten, so würde ich für 4 Mill. gebaut, und das Publikum geglaubt haben, ich baute für 20.

Paris, vom 23. April. Diejenigen Bezirke der Hauptstadt, die in den ersten vierzehn Tagen nach dem Erscheinen der Cholera am meisten von der Seuche zu leiden hatten, sind jetzt fast gänzlich davon befreit. Man erfährt indessen nun, welche furchtbare Verheerungen die Krankheit in mehreren Stadtvierteln angerichtet hat. Einem an die Polizei-Präfektur und die Lazareth-Kommission erstatteten Berichte zufolge, sind z. B. im 12ten Bezirke (Viertel Saint-Marceaux) in 86 Haushaltungen Mann, Frau und Kind, und in 52 andern beide Eheleute, mit Hinterlassung zahlreicher Waisen, hinweggerafft worden. Eine ähnliche Sterblichkeit hat der 9te Bezirk, und ganz besonders die Straße de la Mortellerie, aufzuweisen. — Die Nachricht von dem Erkranken des Herrn von Polignac an der Cholera hat sich bestätigt; sein zweiter Vertheidiger im Jahre 1830, Herr Mandarour-Vertamy, hat darauf angetragen, daß man dem ehemaligen Conseils-Präsidenten einen andern Aufenthaltsort anweise; man zweifelt indessen, daß die Regierung in dieses Gesuch willigen werde. — Der Graf von Argout befindet sich in fortdauernder Besserung und ist bereits außer aller Gefahr. — Auch der Graf von Lobau hat gestern einen Cholera-Anfall gehabt; in Folge der augenblicklich angewandten Hülfe hatte er jedoch eine ziemlich gute Nacht und heute Morgens um 9 Uhr war er außer Gefahr. — Der Gesundheitszustand hat sich wieder um etwas gebessert, indem die Zahl der von vorgestern bis gestern Mittag an der Cholera verstorbenen Individuen sich auf 354 (16 weniger als am vorherigen Tage) belief, von denen 130 sich in den Lazarethen, 224 aber in Privat-Wohnungen befanden. In die Lazarethe sind in demselben Zeitraum 207 neu Erkrankte (39 weniger als Tags zuvor) aufgenommen und dagegen 147 (31 mehr, als in den vorherigen 24 Stunden) als genesen daraus entlassen worden. — Die Lage der Dinge in Grenoble hat bisher noch keine günstigere Wendung genommen; die Gährung der Gemüther dauert fort, es finden noch immer Zweikämpfe statt. Der Tagesbefehl des Generals Delort hat neuerdings zu zweien zwischen Offizieren und Bürgern Anlaß gegeben. — Der heutige Messager sagt: „Die vor einigen Tagen gegebene Nachricht von dem glücklichen Abschluß der Ankonaer Angelegenheiten bestätigt sich; der Papst hat seine förmliche Zustimmung zu der Besetzung dieses Platzes durch unsere Truppen ertheilt. Diese Besetzung hört nur erst dann auf, wenn die Oesterreichischen Truppen die Legationen räumen."

Man unterhält sich stark über die Abtretung Algiers. Die Sache ist noch in Unterhandlung, England intriguirt in Constantinopel, hoffentlich aber werden wir die Colonie behalten.

(Privatmittheilung.) Das Ministerium hat in einer Versammlung, die 2 Stunden währte, und bei welcher der König selbst den Vorsitz führte, dahin entschieden: daß Algier unter keiner Bedingung den Türken wiedergegeben werden soll.

Paris, vom 24. April. Der König hat am Ostersonntag in der Kirche St. Roch das geweihete Brod ausgetheilt; man hat dieser Sache eine politische Wichtigkeit beilegen wollen; der Courrier francais hat die Nachricht mit gesperrten Lettern gedruckt, der König hat aber hierin nur als ein religiös gesinnter Bürger und als Pfarrkind gehandelt, nicht aber aus Frömmelei, was seinem Charakter fremd ist. — Die in der Gazette de France vom 29. März enthaltene Erklärung über die einzige der Französischen Nation zusagende Constitution, die bisher nur den Beifall und die schriftliche Zustimmung der gefallenen Großen der vorigen Regierung (des Herzogs von Doudeauville, des Grafen d'Ambray u. A.) erhalten hatte, meldet in ihrem gestrigen Blatte, daß zwei Männer, die in ihrem gegenwärtigen Verhältnisse, der eine als Pair, der andere als Deputirte, thätig eingreifen, nämlich der Marschall Herzog von Belluno und Herr Berryer, ihren Prinzipien beigetreten sind. Daß ein Marschall, wie Victor, welcher Feldherr des Kaiserthums und Diener der Restauration war, seit 1820 auch der neuen Ordnung der Dinge beigetreten und als Marschall und Pair doppelte Besoldung vom Staate bezieht, öffentlich erklären läßt, er hoffe Ordnung, Freiheit, Glück und Größe für Frankreich nur von der erblichen Thronfolge und dem allgemeinen Wahlrechte, muß, wenn es auch noch nicht als ein förmlicher Abfall von der jetzigen Dynastie gelten kann, doch als ein höchst auffallender Schritt betrachtet werden. Durch ein sonderbares Zusammentreffen unterhielt heute, also an demselben Tage, wo jene Zustimmung des Herzogs von Belluno zu den Grundsätzen der Gazette erschien, ein vielgelesenes Blatt, der Constitutionnel, die Leichtgläubigkeit seiner Leser aufs neue mit dem Gerüchte einer Coalition der großen Kontinentalmächte gegen Frankreich, um eine dritte Restauration zu bewirken; in einer angeblichen Note aus Wien, die für höchst apokryphisch gelten muß, wird dieser Plan mit allen seinen Details dargelegt

* *

und der Herzog von Belluno als der Korrespondent von Holy-Rood angegeben. Man muß nun abwarten, zu welchem weiteren Erörterungen jener gewagte Schritt des Herzogs führen wird. — Die von den Blättern angekündigte Broschüre des Vicomte von Chateaubriand: „Kurze Erklärungen über die von der Herzogin von Berry für die armen Cholera-Kranken bestimmten 12,000 Fr.", von der die Anhänger des älteren Zweigs der Bourbonen sich schon im Voraus viel versprachen, ist heute Mittag erschienen; der Laden des Buchhändler Lenormant wurde fast gestürmt. Es war vorauszusehen, daß die Zurückweisung der 12,000 Fr. dem Vicomte nur dazu dienen würde, das System der richtigen Mitte und die seit der Juli-Revolution bestehende Ordnung der Dinge aufs Neue anzugreifen; es konnte ihm nicht Gelegeners kommen, als daß eben das Geld von den städtischen Behörden nicht angenommen wurde. Folgendes ist der wesentliche Inhalt dieser Broschüre. Herr von Chateaubriand versichert erstens, daß die Verwundeten und Verarmten der Julirevolution ihn mit Bittschriften überhäuft hätten, und daß er ihnen auch nach seinen Kräften habe Unterstützungen zukommen lassen; er findet es übrigens unrecht, daß der Präfekt für sämmtliche Arme geantwortet habe und fragt die Behörde, ob sie wünsche, daß er ihr alle Nothleidende zuschicke? Was müsse Europa von einer Nation denken, die vor der milden Gabe einer unglücklichen Frau erschrecke und eine Wohlthat in eine Verschwörung verwandele? Wahrlich, die Herzogin von Berry sey von Louvel's Dolch und von der Quasi-Legitimität schlimm behandelt worden. Wenn man frage, warum jene Summe nicht im Stillen vertheilt worden, so lasse sich erwiedern, daß dann erst recht geschrieen worden wäre, und daß man aus den 12,000 Fr. 12 Millionen gemacht haben würde. Die Königliche Wittwe erhebe ihre Stimme, um Hülfe zu leisten, nicht um einen Thron zu verlangen, und wenn übrigens auch ein politischer Zweck damit verbunden gewesen wäre, so würde es keine schönere Antwort auf das nun von Ludwig Philipp sanctionirte Verbannungs-Urtheil der älteren Linie der Bourbonen geben. — Nun folgen einige Angriffe auf die Quasi-Legitimität; der Verfasser rekapitulirt alle, derselben von den verschiedenen Parteien gemachte Vorwürfe in Bezug auf innere und äußere Politik, die dreifarbige Fahne, das Preisgeben Algiers, die Belgische Angelegenheit, Ankona, den Straßen-Aufruhr, die Verhaftungen u. s. w. Zuletzt kommt er auf die Verschwörung vom 2. Februar (in der Prouvaires-Straße) und auf die Chouans. Herr v. Chat. glaubt nicht, daß die Karlisten konspiriren. Die Zeit der Verschwörungen sey vorüber, die Preßfreiheit mache dieselben unmöglich, und auch die geheimen Vereine würden durch die öffentlichen Mittheilungen unschädlich gemacht. „Nie würde ich mich", ruft Hr. v. Chat. aus, „dazu hergeben, Heinrich den Fünften bei einem Gelage von Verschwornenen auf den Thron zu erheben, von dem er durch einen Aufruhr verstoßen wurde." In den westlichen und nördlichen Provinzen seyen es nur einige unruhige Köpfe, welche Unruhen anstifteten, und man habe Unrecht, die ganze Einwohnerschaft anzuklagen. Die Republik, fährt er in seinen Angriffen fort, das Kaiserreich, die Legitimität seyen untergegangen, und das Amphibion, richtige Mitte genannt, sollte ewig dauern? Der gegenwärtige Zustand gleiche einer falschen Republik, deren Präsident Herr Cas. Périer sey. Herr v. Ch. erklärte sich für den Abgesandten der Herzogin von Berry; er wolle das alte Frankreich mit dem neuen vereinigen; er dringt auf einen National-Kongreß, allgemeines Stimmrecht, so wie es die Gazette de France verlangt. Hier, wie in den früheren Broschüren, sucht Hr. v. Ch. es mit keiner der Parteien der Extreme zu verderben; er glaubt nicht an die Grausamkeit der Republikaner; der Despotismus des Kaiserthums schreckt ihn nicht ab. Die richtige Mitte muß gestürzt werden, damit die Morgenröthe der neuen Legitimität alle Leiden stillen könne. Auch wird der Regierung vorgeworfen, daß sie kein Lebenszeichen in Bezug auf die Religion von sich gebe. Am Schlusse beklagt Hr. v. Ch. sich noch darüber, daß die richtige Mitte ihn mit Drohbriefen verfolge. — Die Cholera nimmt zwar ab, aber für die ungeduldigen Pariser nicht schnell genug; gestern wurden in der großen Oper, mitten in der Vorstellung, zwei Personen davon befallen. Die Hauptstadt fängt nun nach und nach wieder an, sich zu beleben, und die dem Scherze gewidmeten Blätter werden bald wieder ihre heitere Farbe annehmen; eines derselben erzählt folgende Anekdote: Eine gebildete geistvolle Dame hatte an die Thüre ihres Empfangs-Zimmers einen Zettel mit den Worten anschlagen lassen: „Hier wird nicht von der Cholera gesprochen!" es ist ihr aber nicht gelungen, den Doktor D..... zu verhindern, ihr Folgendes zu erzählen: „Vorgestern ließ mich die Frau von K..... zu einer ihrer Kammerfrauen rufen, die plötzlich von der Cholera befallen worden seyn sollte; fast alle Symptome waren da, ich bemerkte aber bald, daß ihr Uebel nichts mit der herrschenden Krankheit gemein habe, und erfuhr, daß es durch Tabak veranlaßt sey; sie hatte nämlich auf Befehl der gnädigen Frau den Nachmittag über ein halbes Pfund Tabak verraucht, — eine tägliche Ration, welche Frau von K..... für die ganze Dauer der Cholera ihrer Dienerschaft ohne Unterschied des Geschlechts angeordnet hat. Ich begab mich nun zur Dame selbst und begegnete ihr auf der Treppe, wie sie eine mit Türkischem Tabak gefüllte Pfeife im Munde hielt; als ich mit ihr in das Zimmer trat, fand ich die beiden Töchter des Hauses mit Bereitung von Cigarren beschäftigt."

Einem Bulletin zufolge, das gestern Nachmittag in dem Hotel des Präsidenten des Minister-Raths auslag, befand der Kranke sich in anhaltender Besserung; doch hatte er in der Nacht vom 22sten auf den 23sten einen sehr starken nervösen Zufall gehabt und in Folge desselben eine große Schwäche verspürt, zu deren Beseitigung man ihn ein neues Bad hatte nehmen lassen. Da noch immer, außer den Aerzten und den Personen aus der nächsten Umgebung des Patienten, Niemand zu ihm gelassen wird, so herrschen die verschiedenartigsten Gerüchte über seinen eigentlichen Zustand. Während der Moniteur diesen letzteren fortwährend als befriedigend darstellt, schildern Personen, die in der Regel gut unterrichtet sind, ihn als höchst beunruhigend. Der Graf von Argout scheint dagegen außer aller Gefahr zu seyn.

Paris, vom 25. April. An der Börse cirkulirte gestern ein Bulletin von 1¾ Uhr Nachmittags über das Befinden des Präsidenten des Minister-Rathes, wonach derselbe zwar eine gute Nacht zugebracht, sein Befinden aber zwischen 10 u. 11 Uhr eine leichte Besorgniß erregt hatte. — Der Messager meldet: „Durch eine vor 3 Tagen eingegangene telegraphische Depesche hatte die Regierung Nachricht von dem Abschlusse des Traktats zwischen dem Kardinal Bernetti und dem Grafen v. St. Aulaire erhalten. Der gestern hier eingetroffene Courier hat diesen Vertrag überbracht, welcher so lautet, wie das Ministerium durch unseren Botschafter in Vorschlag gebracht hatte."

## Großbritannien.

London, vom 21. April. Die heutige Times enthält Folgendes in Bezug auf den dermaligen Stand der Unterhandlungen wegen Erhebung des Prinzen Otto von Baiern auf den Thron

von Griechenland: „In einem heute Morgen aus Paris erhaltenen Privatschreiben finden wir einige Details über den gegenwärtigen Zustand der Unterhandlungen in Betreff des Planes, den Prinzen Otto von Baiern auf den griechischen Thron zu setzen. Die augenblicklichste Schwierigkeit ist die Art und Weise, die nöthigen Fonds zu erhalten, um den jungen Prinzen in den Stand zu setzen, seine neue Stellung mit der gehörigen Würde einzunehmen. Die verbündeten Mächte scheinen besonders deshalb die Wahl auf einen baierischen Prinzen gelenkt zu haben, weil der König von Baiern selbst sehr reich und im Stande ist, seinen Sohn einige Jahre hindurch mit einer Civil-Liste zu versorgen, so daß die erschöpften Finanzen Griechenlands dieses Gegenstandes halber nicht in Anspruch genommen zu werden brauchten. Der König soll indeß nicht geneigt seyn, in diesen Plan der Alliirten einzugehen. Der einzige Ausweg, der sich darbietet, ist das Garantiren einer Anleihe für Griechenland von Seiten der Mächte, welche dem Prinzen Otto die Souverainetät angeboten haben; und sollte dies nicht zu Stande kommen, so glaubt man, daß die Unterhandlungen aus diesem Grunde allein ins Stocken gerathen werden. Ein anderer sehr wichtiger Punkt ist die Wahl eines Ministers, der den minderjährigen jungen Prinzen begleiten soll, und in dieser Beziehung existirt, wie es heißt, eine Meinungverschiedenheit unter den Mächten, welche die Angelegenheiten Griechenlands zu ordnen suchen. Graf von Armansperg, ein Mann von Talent und freisinnigen Grundsätzen, wird indessen wahrscheinlich jenes Amt erhalten, wenn der Prinz Otto nach Griechenland geht. Aber aus obigem geht schon zur Genüge hervor, daß die Annahme der Souverainetät jetzt wieder sehr zweifelhaft geworden ist.“ — Es sind hier aus Lissabon Nachrichten bis zum 8ten d. M. eingegangen. Sie bestättigen, daß Dom Miguel dermalen 80,000 Mann unter den Waffen habe, und gegen jeden Angriff von Seiten Dom Pedro's gerüstet sey. Hinzugefügt wird, daß Spanien 60,000 Mann an verschiedenen Punkten der portugiesischen Grenze aufgestellt habe, und dieselben bereit halte, auf das erste Zeichen in Portugal einzurücken.

Man will behaupten, daß der König dem Oberstallmeister bereits Befehl ertheilt gehabt hatte, die Staatswagen und die Pferde bereit zu halten, um, im Fall die zweite Lesung der Reformbill nicht durchgegangen wäre, sogleich nach dem Parlament zu fahren und es persönlich zu prorogiren. — Alles dessen, was die Morning-Post behauptet, ungeachtet, wird der Fürst Talleyrand keine Stelle im franzöf. Cabinet einnehmen. Er hat dieß selbst, wie mit Bestimmtheit versichert werden kann, in den unzweideutigsten Ausdrücken erklärt. Es ist keineswegs unwahrscheinlich, daß der Fürst in einigen Monaten von dem Gr. Flahault, dem frühern Gesandten in Berlin, abgelöset werden dürfte: sollte dieß indeß der Fall seyn, so würde der Fürst dennoch, bei seinem vorgerückten Alter, nicht wieder in die Verwaltung eintreten. Er ertheilt gegenwärtig nur seinen Rath, der gewöhnlich befolgt wird: geschieht dieß nicht, so gerathen oft die Sachen sehr schlecht. Die franzöf. Expedition nach Ancona wurde durchaus gegen seinen Rath unternommen. — Das Befinden des Fürsten ist, seines hohen Alters ungeachtet, vortrefflich, nur daß ihn die Enge seines Hauses in Hannover-square, mit dem Hause, daß er in Portland-Place bewohnte, verglichen, sehr genirt: denn 16—17 Domestiken müssen außer dem Hause schlafen. — Der Londoner Gesundheitsrath hat zuverlässige Mittheilungen aus Paris erhalten, in denen die Anzahl der bis jetzt in Paris an der Cholera gestorbenen Personen auf 20,000 angegeben wird. — Hr. Alex. Baring ist einer der bedeutendsten Landbesitzer in den Ver. Staaten, so wie in Mexico, und soll auch innerhalb der letzten 20 Jahre über 1 Mill. Pfd. St. in dem Ankauf von Gütern in Großbritanien angelegt haben. Er bezahlt allein 1200 Pfund St. Grundzins für sein prachtvolles Haus in Piccadilly (London). — Hr. O'Connel will in diesem Frühling bereits 12,000 Pfd. St. in seiner Advokaten-Praxis verdient haben.

## Niederlande.

Aus dem Haag, vom 25. April. Mit Ihren Majestäten wird sich heute auch Se. Königl. Hoheit der Prinz Adalbert von Preußen nach Amsterdam begeben. — Gestern bereits ist die Prinzessin Wilhelmine, Tochter Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich, nach Berlin abgereist. Die Erlauchte Mutter derselben, J. K. H. die Prinzessin Friedrich, und Se. K. H. der Prinz Albrecht von Preußen werden ihr heute nachfolgen.

Amsterdam, vom 26. April. JJ. MM. sind gestern wohlbehalten hier angelangt und vom Jubel der Einwohner empfangen worden. Heute Vormittag haben Se. Maj. auf dem Palais große Audienz verliehen. Heute Abends schmeichelt man sich, das Vergnügen zu haben, Ihre Majestäten, so wie den Prinzen Friedrich der Niederlände und den Prinzen Adalbert von Preußen, im hiesigen Stadt-Theater zu sehen. JJ. KK. HH. die Prinzessin Friedrich der Niederlande und Prinz Albrecht von Preußen sind gestern auf ihrer Reise nach Berlin durch Nymwegen gekommen.

---

Herzogenbusch, vom 22. April. Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht von Preussen, der gestern hier zu einem Besuche des Prinzen von Oranien angekommen war, ist des Abends wieder nach dem Haag zurückgekehrt, wohin sich auch der General Constant de Rebecque begeben hat.

---

Mastricht, den 16. April. Unsere Besatzung besteht aus ungefähr 6000 Mann, theils Infanterie, Artillerie und Kürassiere — alles Friesen und Nord-Holländer; die Stimmung der Bürger, deren Gewerbsverkehr durch den Belagerungszustand gänzlich ins Stocken gerathen, ist keineswegs günstig für die Dynastie Nassau-Oranien; der Gouverneur, General Dibbets, vor dem selbst jeder Bürger den Hut ziehen muß, scheint diese Stimmung erkannt zu haben, indem ausser den 500 Mann, welche täglich die Wache beziehen, noch zahlreiche Kürassierpatrouillen vom frühen Morgen bis zum späten Abend die Stadt durchziehen. Kein Bürger darf während der wenigen Stunden am Tage, wo ein Thor geöffnet ist, die Stadt verlassen, ohne vorherige Erlaubniß des Gouverneurs; — eben so verhält es sich mit den von aussen Eintretenden, welche, ohne Unterschied des Standes und Geschlechts, noch neben Vorzeigung der früher eingeholten Erlaubniß zum Eintritt in die Stadt Seitens des Gouvernements, vom Thore bis zur Polizei durch Militär eskortirt werden, wo sie ihre übrigen Legitimationspapiere zu hinterlegen haben. Die Belgier stehen anderthalb Stunden von Mastricht entfernt, — ziehen sich aber jedesmal sammt ihrer ganzen Douanenlinie zurück, sobald die täglich von Mastricht ausgesandten 150 bis 200 Mann starken Terrain-Rekognoszirungs-Pikete sich ihnen nähern. Letztere haben zwar die gemessensten Befehle, dem Feinde nicht zu nahe zu treten, welche Befehle indessen wenig beachtet zu werden scheinen.

## Belgien.

Brüssel, vom 23. April. Herr van de Weyer ist gestern von London hier angekommen. Er überbringt die Ratifikationen Oesterreichs und Preussens. Der hiesige Courrier sagt bei

Mittheilung dieser Nachricht: „Wir wußten, daß Herr van de Weyer gestern im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten erwartet wurde, und daß er nicht allein die Ratifikationen, sondern auch die Fortsetzung des Protokolls vom 15. Januar, welches offen geblieben war, um jene Ratifikationen und die Bedingungen, unter denen sie ausgetauscht worden sind, aufzunehmen, überbringen sollte. Es scheint, daß Herr von Meulenaere sich im Irrthume befand, als er vorgestern auf der Rednerbühne erklärte, daß die Ratifikation Preussens ohne allen Vorbehalt ausgetauscht worden sey. Unserem Londoner Korrespondenten zufolge, haben die Höfe von Wien und Berlin unter folgenden Bedingungen ratifizirt: 1) daß ihr Beitritt die Rechte des deutschen Bundes unangetastet lasse; 2) daß die beiden Mächte sich den Zwangs-Maaßregeln nicht anschließen würden, welche die anderen Höfe zur Ausführung des Traktates zu ergreifen für angemessen erachten dürften; 3) daß, wenn Holland und Belgien übereinkämen, neue Bedingungen abzuschließen, durch welche die 24 Artikel verändert würden, solche den Gegenstand von Zusatz-Artikeln zu dem Traktat bilden müßten." — Der Independant behauptet, daß Herr van de Weyer die Nachricht mitgebracht habe, daß der König von Holland in wenigen Tagen Belgien angreifen würde. Dem genannten Blatte scheint es jedenfalls unwahrscheinlich, daß der belgische Gesandte in London seinen Posten in diesem Augenblicke nur deshalb verlassen haben sollte, um die Ratifikationen zu überbringen. — Am vergangenen Sonnabend sollen die Holländer einen Ausfall aus Mastricht gemacht haben, und in das dem Herrn Chs. von Brouckère gehörige Schloß Caster eingedrungen seyn. Herr von Brouckère hatte dasselbe kurze Zeit vorher verlassen. — Im Journal du Commerce d'Anvers liest man: „Seit gestern sind wieder Kriegsgerüchte im Umlauf; wir wissen nicht, ob vielleicht nur die Bewegungen der Truppen daran Schuld sind. So viel aber ist gewiß, daß man auf einen Kampf gefaßt ist, der bereits der That nach begonnen wäre, wenn, wie es heute heißt, Venloo cernirt ist."

Brüssel, vom 25. April. In der heutigen Sitzung des Senates hat der Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Original-Ratificationen Oesterreichs und Preußens vorgelegt und der Kammer anzeigt, daß die Gesandten der Mächte, welche den Traktat vom 15. Nov. unterzeichnet haben, der Holländischen Regierung die lebhaftesten Vorstellungen in Bezug auf die Verhaftung des Herrn Thorn, Gouverneurs von Luxemburg, gemacht hätten. Das Haager Kabinet habe den nöthigen Aufschub verlangt, um einen Bericht über diese Angelegenheit erhalten zu können, und zugleich erklärt, daß die Verhaftung ohne Wissen der Regierung stattgefunden habe.

## Osmanisches Reich.

Die Allgemeine Zeitung enthält Folgendes: „Von der Servischen Gränze, vom 8ten April. In Bosnien sieht es traurig aus. Das ganze Land ist in Aufruhr und rüstet sich zur hartnäckigsten Gegenwehr gegen den Groswesir. Schon haben einige ernste Gefechte stattgefunden, die, wiewohl ohne entscheidendes Resultat, doch mehr zum Nachtheile des Großwesirs ausfielen; diesem werden also die Verstärkungen, welche ihm Fürst Milosch zuführt, sehr zu Statten kommen; er scheint sie auch erwarten zu wollen, um die Bosnier mit verdoppelter Heftigkeit anzugreifen. Letztere wissen wohl, daß sich ihnen die Servier als tapfere Gegner entgegenstellen, und nehmen ihre Maßregeln danach; alleiu sie betrachten die Servier dennoch nur als ein mit ihnen durch Abstammung und Sitte verwandtes Volk und hoffen, daß das erste ihnen günstige Ereigniß ihnen viele derselben als Ueberläufer zuführen werde. Die Bosnischen Anführeo haben ihre Truppen auf verschiedene Punkte vertheilt und sie befestigte Lager errichten lassen, doch scheinen sie, da die Türken unter dem Befehle des Reschid Pascha ein gleiches Manöver befolgen, strategisch genommen, im Nachtheile zu stehen, da die Bewegungen der einzelnen Türkischen Truppen-Corps von dem allgemeinen Willen eines erfahrenen Feldherrn geleitet werden, statt daß die vereinzelten Bosnischen Capitains und Ayans meist nach ihren persönlichen, oft gegen einander streitenden Ansichten und Interessen handeln werden. — Von Konstantinopel waren keine ganz erfreuliche Nachrichten im Hauptquartiere des Großwesir eingegangen. Die Expedition Mehemed Ali's nach Syrien soll Fortschritte machen; man sprach neuerdings von dem Falle der Festung St. Jean d'Acre."

## Italien.

In einem von der Allgemeinen Zeitung mitgetheilten Schreiben aus Rom vom 15. April heißt es: „Man glaubt, daß der Papst die Gegenwart der Franz. Truppen in Ankona für eine von ihm zu bestimmende Zeit bewilligen werde, ohne ihnen jedoch gleiche Stellung mit derjenigen der Oesterreicher zuzugestehen. Die Oesterreicher sind auf Begehren des Papstes im Lande und gehen, sobald dieser es verlangt. Wollten sich die Franzosen auf Eine Linie mit den Oesterreichern stellen, so würden sie morgen abziehen müssen, denn da ihre Gegenwart der Päpstlichen Regierung zum mindesten unnütz und eigentlich schädlich ist, so würde diese keinen Augenblick zögern, sich davon zu befreien. Sie werden also in Ankona nur als Geduldete bleiben, keine Verstärkung erhalten, nicht über die Stadt hinaus dürfen und gänzlich auf eigene Kosten und Rechnung leben. Für den Päpstlichen Hof erwuchs aus dieser Expedition der Vortheil, daß nun die Faction weiß, wie es mit ihren Hoffnungen auf Frankreich steht, und daß die Päpstliche Regierung mit Sicherheit auf eine längere Besetzung der Legationen durch die Oesterreicher rechnen, also das Werk der Reorganisirung dieser Provinz mit Zuversicht auf Vollendung betreiben kann, und zwar um so mehr, als von Einmischung in die Ausübung der Regierungsgewalt und Ertheilung von Konzessionen überhaupt keine Rede seyn kann, so lange ein Französischer Soldat auf Päpstlichem Boden steht." — Dasselbe Blatt meldet in einem Schreiben aus Ankona, vom 15. April: „Am Abend des 11ten kam hier der am 4ten von Paris abgereiste Baron Regnault, Oberst des 66sten Linien-Regiments, an der Stelle des Herrn Combes an, der sich, um ben Befehl über ein anderes Regiment zu übernehmen, nach Frankreich begiebt, wohin er gestern Abend mit der Post abreiste. Man glaubt, daß zu dieser Versetzung ein lebhafter Streit mit einem seiner Bataillons-Chefs Anlaß gegeben, der, wie früher gemeldet, zu einem Duell geführt hatte. Das Linienschiff „Suffren" hat schon unsern Hafen verlassen und liegt auf der Rhede. Es transportirt den Theil des dritten Bataillons, der mit der Gabarre „le Rhone" ankam, und der nicht nöthig ist, um die zwei Bataillone, die hier in Garnison bleiben sollen, zu kompletiren. Dasselbe Schiff nimmt auch viele hieher geflüchtete Liberale an Bord, welche sich in das Fremden-Regiment in Korsika einreihen lassen wollen. — Hier genießt man der vollständigsten Ruhe; die Arbeiten an den Forts bleiben noch suspendirt. Man schreibt aus Bologna, daß die Oesterreicher Befehl erhalten haben, sich von Fano und Pesaro nach Rimini zurückzuziehen. Die Französischen Truppen werden, was auch die Veroneser Zeitung sagen mag, in Ankona bleiben, bis die Verwaltungsfrage entschieden und die Gesetze in Vollzug gekommen sind."

Rom, vom 15. April. Nach Briefen aus Ankona gingen dort schon seit den ersten Tagen dieses Monats mehrere Leute aus den gemeinsten Klassen mit dem Gedanken um, den Pfarrer von delle Grazie auszuplündern. Dieser, deshalb gewarnt, erbat sich und erhielt eine Sicherheitswache von 35 Mann und 1 Offizier des 66sten Regiments. Dessenungeachtet zeigte sich Sonntags den 8ten d. Nachmittags ein bewaffneter Haufe vor dem Pfarrhause, zog aber weiter bis an das Dorf Tavernelle, wo er den Einbruch der Nacht erwartete. Obwohl benachrichtigt, daß sich die Landleute zum Schutze des Pfarrhauses bewaffnet hätten, zog der Haufe dennoch, sobald die Sicherheitswache in die Stadt zurückgekehrt war, unter Lärmen und vorgetragener dreifarbiger Fahne vor das Pfarrhaus, schlug die Fenster ein und schickte sich an, das Thor gewaltsam zu öffnen. Einige der im Hause befindlichen Landleute schossen aus den Fenstern und läuteten die Sturmglocke, während Pfarrer und Kaplan unter dem Schutze Anderer entkamen. Die nächsten Dörfer, aufgeschreckt durch das Geläute, zogen gleichfalls die Glocken; von allen Seiten lief das Landvolk herbei; es kam auch eine Franz. Patrouille. Als dieser das Haus geöffnet wurde, drangen die Räuber mit derselben hinein, zerschlugen, was sie vorfanden, gelangten eben so an die daranstoßende Kirche, in welche sich die Vertheidiger des Hauses geflüchtet hatten, raubten da die Kelche, die Gefäße für das heil. Oel und anderes Geräthe, und trieben allerlei Unfug. Dann zogen sie unverfolgt ab. Die geflüchteten Landleute konnten nur dadurch gerettet werden, daß die Franz. Sicherheitswache sie umstellte und ihnen die Waffen abnahm. — Am 10ten d. setzten hierauf die Franzosen einen gewissen Giuseppe Magalotti zum Polizei-Direktor von Ankona ein, und schickten am 11ten einiges Gesindel aus der Stadt.

Rom, vom 17. April. (Allgemeine Zeitung.) Seit dem 8. d. wurden die politischen Berathungen und diplomatischen Verhandlungen über die Angelegenheit von Ankona mit großer Lebhaftigkeit fortgesetzt; viele Congregationen der Kardinäle fanden statt — und gestern endlich ward ein friedliches Uebereinkommen getroffen, wodurch die Sache beendet scheint. Ein Attaché der hiesigen Französischen Ambassade geht heute von hier nach Paris als Courier ab, um dem dortigen Kabinette das Resultat zu überbringen. Dieses läßt sich kurz aussprechen: Die Franzosen verlassen Ankona, sobald die Oesterreicher ihrerseits das Päpstliche Gebiet verlassen. In diesem Augenblicke haben die zuletzt angekommenen 400 Mann wahrscheinlich schon Ankona auf dem „Suffren" verlassen; hierzu war indessen der Befehl bereits früher in Paris ertheilt worden, welches sich auch schon durch das Datum des Abzuges ergiebt. Es herrscht ein so genaues Einverständniß über diese Sache, daß die Ausführung der Doppelräumung gewiß auf das friedlichste und ungestörteste erfolgen wird. Ohne gegenseitiges Zutrauen könnten die verschiedensten Diskussionen entstehen. Jede Macht könnte verlangen, daß die andere zuerst gehen sollte, jede der anderen mißtrauen. Es herrscht aber glücklicherweise wechselseitiges Vertrauen — und somit nähme die Sache von Ankona ein Ende.

---

Neapel, vom 12. April. Am 7ten d. fand in der Kapelle des hiesigen Palastes in Gegenwart der hohen Staats-Kollegien und des diplomatischen Corps die feierliche Vermählung der Prinzessin Maria Amalia, Schwester Sr. Majestät des Königs, mit dem Infanten Don Sebastian durch Procuration statt, wobei der Prinz von Capua, Bruder der hohen Braut, die Stelle des Infanten vertrat. Abends erschienen JJ. MM. mit der Königl. Braut im St. Carlos-Theater und wurden mit dem lebhaftesten Applaus empfangen; die Stadt war erleuchtet.

## Oesterreich.

Wien, vom 19. April. Der Generalfeldmarschall Lieutenant Graf Clam-Martinitz ist heute wieder nach Berlin gereist, um der Beendigung der Verhandlungen in den Deutschen Militairangelegenheiten beizuwohnen. — Aus Italien hat man keine Nachrichten von Wichtigkeit; die Differenzen sind der Ausgleichung nahe; der Heilige Vater soll nur die Organisation seiner neuen Schweizer-Truppen abwarten, um das Franz. Kabinet in Folge seiner Versprechungen zur Räumung Ankona's aufzufordern. — Für Italien wurden bedeutende Bestellungen von Gewehren gemacht, wie man sagt für den Bedarf der Neapolitanischen und Sardinischen Truppen. — Die letzten Nachrichten aus dem Haag gewähren wenig Hoffnung, daß der König Wilhelm nachgeben und die 24 Artikel annehmen werde. Er setzt dadurch die Kabinette der fünf Mächte in nicht geringe Verlegenheit, und wenn einmal die Reform-Bill in England angenommen ist, so dürfte das Englische, das hiedurch sehr an Kraft gewänne, leicht sich zur Anwendung von Zwangs-Maaßregeln entschließen, die man so gern vermieden hätte. — Es heißt jetzt wieder, der Russische Kaiser werde im Laufe des Maimonats nach Warschau kommen.

Wien, vom 21sten April. (Allgemeine Zeitung.) Wie man vernimmt, ist Se. Majestät der Kaiser Willens, im Juni eine Reise nach Triest und Venedig zu unternehmen. Dieser Entschluß im gegenwärtigen kritischen Zeitpunkte darf wohl als ein günstiges Zeichen für die Fortdauer des Friedens angesehen werden. Se. Majestät der jüngere König von Ungarn ist heute etwas unwohl; bedenklicher aber soll das Befinden Sr. Durchlaucht des Herzogs von Reichstadt seyn, welcher seit geraumer Zeit an einem schleichenden Fieber leidet. — Der Kön. Baierische Feldmarschall Fürst von Wrede ist heute hier eingetroffen und wird einige Wochen hier verweilen; man glaubt, er habe eine Mission von seiner Regierung.

## Deutschland.

Braunschweig, vom 27. April. Die hier erscheinende Deutsche National-Zeitung meldet in einem Extrablatte unter dem gestrigen Datum: „Mehrere Anzeichen aufrührerischer Umtriebe hatten seit einiger Zeit die Aufmerksamkeit der Polizeibehörde rege gemacht; die neuliche Explosion einer Art von Petarde und gleichzeitig erschienene aufwiegelnde Mauer-Anschläge gaben deutliche Spuren, und es gelang, die Hauptfäden des ganzen schändlichen Gewebes zu entdecken. Die nöthigen Maßregeln wurden in der Stille genommen; der Polizei-Direktor Pini reiste gestern Nachmittag ab, und auf seine Requisition ward die berüchtigte Gräfin Wrisberg in ihrer Wohnung zu Wahrenholz um 2 Uhr Nachts durch das Königl. Hannoversche Amt Gifthorn arretirt. Die wichtigsten Papiere wurden

vorgefunden, die die Gräfin vergeblich zu vernichten sich bemühte, und deren Geheimniß die Zeit offenbaren wird. Heute Morgen 9 Uhr wurden, der getroffenen Disposition zufolge, zwei gefährliche Mitschuldige, der Bediente Dubien und ein gewisser Ehrhard, vormaliger Aufwärter Bitters, verhaftet; etwa in der Mittagsstunde ging die Arretirung des vormaligen Gendarmen-Oberstlieutenants von Kalm vor sich, dessen Papiere ebenfalls weggenommen wurden. Nachmittags ward ein Kerl, Namens Haars, in das Gefängniß abgeführt, der zu den boshaftesten Plänen gebungen gewesen zu seyn scheint. — Es würde zu voreilig seyn, schon jetzt über den zerstörten Plan der im Finstern schleichenden Bosheit etwas Näheres angeben zu wollen; nur so viel liegt klar vor Augen, daß nur die ungeheuerste Verblendung zu einem Unternehmen führen konnte, in dem der böseste Wille mit den ohnmächtigsten Mitteln verbunden war. — Die Umstände werden hoffentlich bald erlauben, dem Publikum weitere Aufschlüsse zu geben, damit es die Gefahren übersehen könne, in welche ausgeartete Menschen durch Aufreizung der mannigfaltigsten Art es zu verwickeln trachteten; nur die eine Bemerkung möge hier noch Platz finden, daß bei der Gräfin Wrisberg ältere und neuere, von ihr und Anderen geschriebene Konzepte jener lügenhaften Berichte gefunden worden sind, welche das Braunschweigische Volk so oft vor dem Auslande verleumdet haben, und die besonders in süddeutschen Zeitungen zu deren Schande erschienen sind."

---

## Miszellen.

Die Staats-Zeitung enthält unter den „Literarischen Nachrichten" folgenden höchst interessanten Artikel: Göthe und der Herzog von Weimar im Jahre 1806. Eben ist erschienen: „Göthe aus näherem persönlichem Umgange dargestellt. Ein nachgelassenes Werk von Johannes Falk" und ein willkommenes Büchlein für alle Freunde und Verehrer des immer noch zu früh hingeschiedenen Altvaters Deutscher Kunst und Wissenschaft, deren lebendiger Mittelpunkt er immerdar bleiben wird. Falk, der bekanntlich mit der Satire begann und sehr ernsthaft endete, stand Göthe'n nahe und giebt uns hier unmittelbar vernommene Worte des verehrten Meisters, nebst einigen Ueberlieferungen aus der früheren Zeit desselben. Unter den letzten sind höchst ergötzliche, namentlich Gleims erste Bekanntschaft mit Göthe (S. 139), Lenzens Besuch in Weimar (S. 125), der verwegene Sächsische Rittmeister auf dem Liebhaber-Theater in Weimar (S. 129), u. A. Besonders merkwürdig sind die Alles mit sich fortreißenden Ergießungen von Göthe's Humor bei seltenen heftigen Aufregungen, wo dann, wie es treffend heißt (S. 86) „der Allseitige auch einmal recht einseitig und tüchtig beschränkt wurde, so daß er die Welt ordentlich an Einem Zipfel faßte und sie hin- und herzauste und schüttelte, statt daß er sie sonst, um nichts zu verschütten, gleichsam an allen vier Zipfeln trug." Köstlich ist seine Rede (1808) über den schnellen Imperatorenwechsel in der Deutschen Poesie, gleichwie im Römischen Kaiserreiche, und grauenvoll ist das Geheimniß von dem „Walpurgissack" oder „infernalischen Schlauch", welchem Alles anheimfällt, was nach Art der Hexenscenen im Faust in solcher Stimmung zu Papier gebracht wird und darin wie ein unauslöschliches Fegfeuer brennt, das, wenn es um sich greift, weder Freund noch Feind verschont, so daß der Dichter selber sich davor fürchtet. Der Inhalt einer darin verborgenen Scene aus dem Faust wird mitgetheilt; und vielleicht ist uns in dem nachgelassenen zweiten Theile dieses Universal-Gedichts (zu welchem hier S. 207 bis zu Ende sinnvolle Deutungen stehen) etwas von diesen Sibyllinischen Blättern beschieden. Das Rührendste und Ergreifendste im ganzen Buche sind aber Göthe's aus tiefster Seele gesprochenen Worte in jener schmachvollen Zeit der Französischen Zwingherrschaft nach der Schlacht von Jena, als die Machthaber in Erfurt und Berlin dem edlen Herzog von Weimar wegen fortwährender Anhänglichkeit an das ihnen verhaßte Preußen sogar mit Entsetzung drohten. Falk, der damals in Geschäften hin und her reiste, hatte aus diesen Beschuldigungen einen Bericht entworfen, welchen er Göthe'n vorlas, um ihn dem Herzoge mitzutheilen. Darin wurde dem Herzoge vorgeworfen, daß er noch nach dem Gefechte bei Lübeck Blüchern in Hamburg 4000 Rthlr. vorgeschossen, den verwundeten Herzog von Braunschweig besucht, die Preußen v. Müffling, Mühl u. A. im Dienste behalte u. s. w. „Genug!" fiel mir Göthe, als ich bis dahin gelesen hatte, mit flammendem Gesichte ins Wort. „Was wollen sie denn, diese Franzosen? Sind sie Menschen? Warum verlangen sie geradeweg das Unmenschliche? Was hat der Herzog gethan, was nicht lobens- und rühmenswerth ist? Seit wann ist es denn ein Verbrechen, seinen Freunden und alten Waffen-Kameraden im Unglück treu zu bleiben? Ist denn eines edlen Mannes Gedächtniß so gar nichts in euren Augen? Warum muthet man dem Herzoge zu, die schönsten Erinnerungen seines Lebens, den siebenjährigen Krieg, das Andenken an Friedrich den Großen, der sein Oheim war, kurz alles Ruhmwürdige des uralten Deutschen Zustandes, woran er selbst so thätig Antheil nahm, und wofür er noch zuletzt Krone und Zepter aufs Spiel setzte, den neuen Herren zu gefallen, wie ein verrechnetes Exempel, plötzlich über Nacht mit einem nassen Schwamme von der Tafel seines Gedächtnisses wegzustreichen? Steht denn euer Kaiserthum von gestern schon auf so festen Füßen, daß ihr keinen Wechsel des menschlichen Schicksals in Zukunft zu befürchten habt? Von Natur zu gelassener Betrachtung der Dinge aufgelegt, werde ich doch grimmig, sobald ich sehe, daß man dem Menschen das Unmögliche abfordert. Daß der Herzog verwundete, ihres Soldes beraubte, Preußische Officiere unterstützt, daß er dem heldenmüthigen Blücher nach dem Gefecht von Lübeck einen Vorschuß von 4000 Thalern machte, das wollt ihr eine Verschwörung nennen? Das gedenkt ihr ihm übel auszulegen? Setzen wir den Fall, daß heute oder morgen Unglück bei eurer großen Armee einträte; was würde wohl ein General oder ein Feldmarschall in den Augen des Kaisers werth seyn, der gerade so handelte, wie unser Herzog in dem vorliegenden Falle wirklich gehandelt hat? Ich sage euch, der Herzog soll so handeln, wie er handelt! Er muß so handeln! Er thäte sehr Unrecht, wenn er je anders handelte! Ja, und müßte er darüber Land und Leute, Krone und Zepter verlieren, wie sein Vorfahr, der unglückliche Johann, so soll und wird er auch um keine Hand breit von dieser edlen Sinnesart und dem, was ihm Menschen- und Fürstenpflicht in solchen Fällen vorschreibt, abweichen. Unglück! was ist Unglück? Das ist Unglück, wenn sich ein Fürst dergleichen von Fremden in seinem eigenen Hause muß gefallen lassen. Und wenn es auch dahin mit ihm käme, wohin es mit jenem Johann einst gekommen ist, daß beides, sein Fall und sein Unglück, gewiß wäre, so soll uns auch das nicht irre machen, sondern mit einem Stecken in der Hand wollen wir unseren Herrn, wie jener Lukas Kranach den seinigen, ins Elend begleiten und treu an seiner Seite aushalten. Die Kinder und Frauen, wenn sie uns

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu Nro. 105. der Breslauer Zeitung.

Freitag den 4. Mai 1832.

(Fortsetzung.)

in den Dörfern begegnen, werden weinend die Augen aufschlagen und zu einander sprechen: „„das ist der alte Göhe und der ehemalige Herzog von Weimar, den der Französische Kaiser seines Thrones entsetzt hat, weil er seinen Freunden so treu im Unglück war, weil er den Herzog von Braunschweig, seinen Oheim, auf dem Todbette besuchte; weil er seine alten Waffenkameraden und Zeltbrüder nicht wollte verhungern lassen!““ Hier rollten ihm die Thränen stromweise von beiden Backen herunter; alsdann fuhr er nach einer Pause, und sobald er wieder einige Fassung gesammelt, fort: „Ich will ums Brod singen! Ich will ein Bänkelsänger werden und unser Unglück in Liedern verfassen! Ich will in alle Dörfer und in alle Schulen ziehen, wo irgend der Name Göthe bekannt ist; die Schande der Deutschen will ich besingen, und die Kinder sollen mein Schandlied auswendig lernen, bis sie Männer werden, und damit meinen Herren wieder auf den Thron herauf- und euch von dem euren heruntersingen! Ja, spottet nur des Gesetzes! ihr werdet doch zuletzt an ihm zu Schanden werden! Komm an, Franzos! Hier oder nirgend ist der Ort, mit dir anzubinden! Wenn du dieses Gefühl dem Deutschen nimmst oder es mit Füßen trittst, was Eins ist, so wirst du diesem Volke bald selbst unter die Füße kommen! — Ihr seht, ich zittere an Händen und Füßen. Ich bin lange nicht so bewegt gewesen. Gebt mir diesen Bericht! Oder nein, nehmt ihn selbst! Werft ihn ins Feuer! Verbrennt ihn! Und wenn ihr ihn verbrennt habt, sammelt die Asche und werft sie ins Wasser! Laßt es sieden, brodeln und kochen! Ich selbst will Holz dazu herbeitragen, bis Alles zerstiebt ist, bis jeder, auch der kleinste Buchstabe, jedes Komma und jeder Punkt in Rauch und Dunst davon fliegt, so daß auch nicht ein Stäubchen davon auf Deutschem Grund und Boden übrig bleibt! Und so müssen wir es auch einst mit diesen übermüthigen Fremden machen, wenn es je besser mit Deutschland werden soll!“ Diese Flammenworte sind das herrlichste Denkmal der treusten Freundschaft und Hingebung für den edelmüthigen Fürsten und Freund von früher Jugend bis ins hohe Alter und zugleich ein leuchtendes Zeugniß der herzinnigen vaterländischen Gesinnung unsers unsterblichen Dichters des Götz, Faust und Herrmann.

---

(Spen. Berl. Ztg.) Ein Berlinisches Zeitblatt hat wohl das Recht und die Pflicht, eines jüngst verstorbenen Künstlers mit einigen Zeilen zu gedenken, der im eigentlichsten Sinne ein berlinischer genannt werden muß. Seit 57 Jahren kennt unsere Stadt Herrn Carl Wilhelm Ferdinand Unzelmann, der, nachdem er ein paar Jahre vorher, in Braunschweig, seiner Vaterstadt, bei der Barzantischen Gesellschaft zuerst das Theater betreten hatte, im Sommer 1775 mit der Döbelinschen Gesellschaft hieher nach Berlin kam, und sechs Jahre hinter einander die Theaterfreunde im Trauer- und Lustspiel, im Singspiel und Ballet, bald als junger Held, bald als komischer Bedienter, als Chevalier und als zärtlicher Liebhaber, als polternder Korporal und stummer Pierrot im buntesten Wechsel erfreuete. Ostern 1781 ging er nach Hamburg, kam aber nach 2 Jahren wieder zurück, und brachte den genialen Fleck mit, verließ im Frühjahre 1784 zum zweiten Male die Döbelinsche Bühne, kehrte nach vier Jahren, Ostern 1788, zum dritten Mal nach Berlin zurück, wo inzwischen das Döbelinsche Theater zu einem königlichen Nationaltheater erhoben war, und brachte abermals einen Juwel in der mimischen Kunst mit, seine unter seinem Namen so berühmt gewordene Frau, die nachherige Bethmann. Seitdem, also seit 44 Jahren, ist er ununterbrochen in Berlin geblieben. Am 10. April 1821 wurde sein funfzigjähriges Jubiläum als Schauspieler (denn 1771 hatte er zuerst das Theater betreten) feierlich im Opernhause begangen; er trat als Tapezier Martin in der beliebten „Fanchon“ mit jugendlicher Kraft auf, die Einnahme des vollen Hauses war zu seinem Besten, alle Schauspieler und Schauspielerinnen, die ihn am Morgen des Tages schon begrüßt, und ihm einen großen silbernen, nach Schinkels Angabe sinnreich verzierten, und mit einer passenden Inschrift versehenen Pokal zum Geschenk gebracht hatten, umringten ihn nach dem Schluß der Vorstellung, und bekränzten ihn unter Sang und Klang. Seitdem durch die königliche Gnade zwar mit Beibehaltung seines vollen Gehaltes pensionirt, konnte er dessen ungeachtet nicht ruhen, und erschien noch immer, mit Vergnügen gesehen und immer mit Jauchzen empfangen, in einigen kleinen Lieblingsrollen wieder; erst als sein Gedächtniß ihm völlig ungetreu wurde, mußte er sich zu der sauern Retirade von der Bahn des Lebens, die sein zweites Leben war, entschließen; jedoch wenn er nunmehr auch nicht länger ein aktives Glied der Bühne seyn durfte, so blieb er doch so lange, als seine Füße ihn nach dem Theater tragen konnten, ein passives, war bei allen Vorstellungen gegenwärtig, und höchlich beglückt, die Welt, in welcher er nicht mehr handeln konnte, wenigstens noch anschauen zu können. Denn eine ähnliche beharrliche Leidenschaft für das Theater möchte so sich schwerlich noch zum zweiten Mal in Einem Individuum wiederfinden. In den Jahren seiner Jugend und seiner Manneskraft hätte er gern alle Rollen spielen mögen; mit dem so natürlichen Künstlerneid, aber gepaart mit der arglosesten Gutmüthigkeit, schien jeder Lorbeerzweig auf des Mitgenossen Haupt ihm entzogen zu seyn, und was ein humoristischer Theaterfreund einstmals, als seine geniale Frau, auf die er stolz war, daß sie seinen Namen trug, als Julia in dem Singspiel „Julia und Romeo“ nach der Benda'schen Musik zu wahrem Beifallstaumel selbst ihre Feinde hinriß, sagte: nur ihr Mann sey durch diesen Triumph, niedergeschlagen, weil er nicht auch wie sie die Julia spielen könne, mag ohne Uebertreibung von der Art und Größe seiner Theater-Leidenschaft einen Begriff geben. Aber in der That war auch seine Versatilität nicht viel geringer, als diese Leidenschaft, und wenn er auch nicht alle Rollen, die er in seiner Jugend und in seinem Alter aus dem ganzen Kreise der Tragödie und Komödie spielte, mit gleich passendem Naturell und künstlerischer Trefflichkeit gab, so war doch in allen der geborene Schauspieler und namentlich in seinen komischen Rollen, eine frische Phantasie, ein glücklicher Takt, ein unversiegbarer Humor und eine unerschütterliche Gegenwart des Geistes sichtbar. Vielleicht hat es niemals einen Schauspieler gegeben, der, so wie er sein Publikum

in der Gewalt hatte, und mit demselben thun konnte, was er wollte; denn ihn kleidete alles, auch das, was an sich nicht zu loben ist, und an andern Schauspielern, wenn sie es ihm nachahmen wollten, auf der Stelle scharf gerügt wurde. So z. B. hatte er bekanntlich seine Rollen selten gut memorirt; und wenn er dann ins Stocken gerieth, und auch seine große Gegenwart des Geistes ihm nicht gleich ein anderes passendes Wort eingab, scheuete er sich gar nicht, im Angesicht des ganzen Publikums (es versteht sich in komischen Rollen) dem Souffleur, der ihn im Stich gelassen, zur Rede zu stellen, und spaßhaft den Text zu lesen. Man könnte das ganze Repertoir durchgehen, und man würde fast in allen Stücken Rollen finden, welche angenehme Erinnerungen an ihn hervorbringen. Aber vorzugsweise will der Verfasser dieser Zeilen nur folgende Rollen herausheben, die er mit einer unübertrefflichen Wahrheit, Humor und komischem Salz gab. Vor allen andern: den Wachtmeister Paul Werner in Minna von Barnhelm, das lebendigste Soldatenbild aus des großen Friedrichs Zeitalter, den Vansen in Göthe's Egmont, den Bürgermeister in den deutschen Kleinstädtern, den Kaiser von China in der Turandot, die karrikaturartigen beiden Ober-Hofmeister in Ifflands Spieler und Selbstbeherrschung, frappante Portraits eines damals lebenden Modells, und fast alle alte humoristische Militärs, die grelle Kontraste gegen die leichtfüßigen Chevaliers und Friseurs, die er in seinen Jugendjahren mit Lust und Leichtigkeit spielte, abgaben. Hätte nicht sein Gesang zuweilen verletzt, so würde man auch viele Rollen in Singspielen, namentlich den Figaro im Barbier von Sevilla, zum Ruhme seiner Gewandtheit nennen können. Indeß wenn seiner Versatilität auch fast alles möglich war, ausgenommen etwa die Vorstellung eines Menschen, dem kein Tropfen Wein mehr schmeckt, so fand doch in der Form seines Gesichts, besonders der Nase, überhaupt in seiner ganzen eigenthümlichen Physiognomie Neugier, treuherzige Einfalt, die den Schelm im Nacken hat, und mit einem Wort: die ewige vis comica des Harlekins, wie Justus Möser sie in seiner Apologie des Harlekins zeichnet, den frappantesten Ausdruck, dessengleichen man höchst selten, selbst unter Italiänern finden wird. Aeltere Theaterfreunde werden sich nicht ohne Nachgenuß der unbeschreiblich komischen Figuren, die er und Kaselitz, besonders im Hieronymus Knicker, den beiden Geizigen und mehreren anderen Rollen aufstellten, so wie der ähnlichen weiblichen Gegenstücke, die Mlle. Döbelin dazu lieferte. Eine charakteristische Eigenheit, die er fast immer mit dem glücklichsten Effekt auf der Bühne anzuwenden wußte, war seine durch guten Schul-Unterricht erworbene Fertigkeit im Lateinsprechen. Ein Freund, der ihn noch vor kurzem besuchte, und ihn, an Händen und Füssen gelähmt, unbeweglich auf seinem Lehnstuhle sitzend fand, wurde von ihm mit munterem Sinn und dem Gruß: „Ecce, mi Domine, sic eunt fata hominum" empfangen. — — Es ist zu hoffen, daß es der Bühne nicht immer an so glücklichen Talenten und einem so leidenschaftlichen Eifer, von dem der Jüngling, der Mann und der Greis Unzelmann für seine Kunst belebt wurde, fehlen möge. — Dieselbe Ztg. sagt von Raimund, der jetzt in Berlin gastirt: die große Aehnlichkeit desselben mit Iffland, in der Art und Weise der dramatischen Darstellung müsse Jedem auffallen, der Raimund nur einmal gesehen hat.

---

Vor ungefähr 30 Jahren wurde in Frankreich ein Raub an einer Diligence auf der Landstraße begangen. Ein gewisser Lesurque wurde als verdächtig verhaftet, mit den Beraubten konfrontirt, und diese glaubten in ihm einen der Räuber zu erkennen. Vergebens betheuerte er seine Unschuld; die Zeugen waren wider ihn, er konnte nicht beweisen, daß er im Augenblick des Straßenraubes anderswo gewesen, und so nahmen Geschworne und Richter keinen Anstand, ihn für schuldig zu erkennen; er wurde hingerichtet. Erst einige Jahre später begab es sich, daß ein Verbrecher, Namens Dubos, sich zu dem Straßenraub bekännte. Seine auffallende Aehnlichkeit mit Lesurque hatte die Zeugen verleitet, letztern für den Thäter zu halten. Dieß geschah unter der Napoleonischen Regierung. Man hätte glauben sollen, die Regierung würde keinen Augenblick anstehen, das grausame Versehen so viel möglich wieder gut zu machen. Allein seit 20 Jahren hat keine der Regierungen, die seitdem aufeinander folgten, der unglücklichen Familie Lesurque's Genugthuung gegeben, oder auch nur die Summen ersetzt, welche derselbe, als Betrag des vermeintlichen Raubes, aus seinem Vermögen leisten mußte. Nach den französischen Gesetzen sind die von den Gerichten ausgesprochenen und vom Kassationshofe bestätigten Urtheile unwiderruflich; der Monarch kann nur begnadigen, nicht aber das Urtheil zurücknehmen. Eben so wenig können die durch Urtheilsspruch verordneten Geldbußen, wenn sie einmal in die Staatskasse gezahlt sind, jemals zurückgefordert werden. Auf diese Lücke des Gesetzes beruft sich nun die Regierung, um jene Anforderung der unglücklichen Familie Lesurque kalt abzuweisen, obschon alle freisinnigen Blätter sich der Familie mit Wärme angenommen haben, und ihre Bittschriften von den Kammern der Regierung empfohlen worden sind. Um nun endlich dem gegen sie begangenen himmelschreienden Unrecht ein Ziel zu setzen, hat ihr Anwalt, bei der eben jetzt Statt findenden Verbesserung des Strafgesetzbuchs, eine Schrift an die Pairskammer gerichtet, um zu bewirken, daß eine besondere Verfügung zu Gunsten der vom Gerichte verurtheilten, nachher aber unschuldig befundenen Personen angenommen werde. Der Erfolg dieses Schrittes ist noch nicht bekannt; jeden Falls zeigt aber der ganze Vorgang, daß im französischen Strafcodex, obschon er vor andern Gesetzbüchern ähnlicher Art manche Vorzüge hat, doch noch Mängel vorhanden sind, die einer Abänderung bedürfen.

---

In Amerika erzählte unlängst Jemand einem seiner Freunde, daß er oft, mit demselben Pferde, einen Jagdritt von 30 Meilen gemacht habe, am Morgen ausgeritten und am Abend zurückgekehrt sey. „Wenn dies nicht etwa durch Dampf geschieht," sagte dieser, „so ist die Sache unmöglich." „Darin liegt ja eben das Geheimniß", erwiederte der Andere, „ich schiffe mich mit meinem Pferde auf dem Quebeker Dampfschiffe ein, komme zum Frühstück in Trois-Rivières an, jage mit meinem Schwiegervater, der eine Koppel Hunde hat, und komme am Abend auf dem Dampfboote nach Quebek zurück.

---

## Bücherschau.

(65ster Artikel.)

Dritter Bericht über die Verhandlungen, Unternehmungen und den Zustand des Breslauer Gewerbe-Vereins von Ostern 1831 bis Ostern 1832, vom Sekretair (Prof. Dr. Müller) abgestattet. 15 S. 4.

Zuvörderst wird kurz angeführt, welche Unterstützung und Beachtung der genannte Verein in dem dritten Jahre seiner Wirksamkeit gefunden hat; hierauf ausführlicher gegeben, worin diese Aufmerksamkeit bestanden. Hr. Hauptmann v. Boguslawski gab Unterricht in der Arithmetik bis zur Lehre von den

Logarithmen, Hr Chemiker Elsner trug die Chemie derjenigen Metalle vor, welche Gegenstand gewerblicher Thätigkeit sind (Mangan, Zink, Kadmium, Eisen, Kobalt, Nikel, Blei, Zinn, Wismuth, Kupfer, Quecksilber, Silber, Gold, Platina, Spießglanz, Chrom und Arsenik), verdeutlichte seine Vorträge durch Versuche und Vorzeigungen, und wies die praktische Anwendung und Benutzung der Metallproducte nach. Hr. Artillerielieutenant Hofmann erläuterte die, dem Gewerbsmann unentbehrlichen, Sätze der Geometrie (über Maßstäbe; über Zusammensetzung und Berechnung der Flächen und Körper; Hr. Professor Dr. Müller dagegen die, jenen nicht weniger nöthigen, Kenntnisse aus der Naturlehre (von den Erscheinungen und Gesetzen des Drucks des Flüssigen, des Gegendrucks des Festen und Flüssigen; von der Eigenschwere der Körper; vom Drucke und der Elasticität der Luft). — Außer diesen regelmäßig fortlaufenden Vorträgen wurden in großer Anzahl wissenschaftliche und technische Vorträge gehalten. So machte Hr. General le Bauld de Nans auf die Fehler aufmerksam, welche die frühzeitige Gebrechlichkeit vieler Gebäude unserer Zeit veranlassen; zeigte ferner die Anfertigung wohlfeiler dauerhafter und trockener Fußböden, so wie die Anlegung flacher Dächer, welche weit vortheilhafter sind, als die gewöhnlichen; erklärte endlich die von Watt herrührenden Verbesserungen der Dampfmaschine, und zwar mit um so größern Erfolge, da eine von Hrn. Uhrmacher Hochhaus in Glatz mit erfolgreichen Verbesserungen verfertigte kleine Dampfmaschine von 8 Pfund Kraft aufgestellt und in Bewegung gesetzt wurde. Die HH. Artillerielieutenant Hofmann und Zimmermeister Titze theilten das günstige Ergebniß ihrer Versuche im Auslaugen des Holzes mit, wodurch dieses bekanntlich dauerhafter wird. Hr. Hauptmann entwickelte die Hauptgrundsätze der Hydrostatik, Hr. Professor Dr. Frankenheim lehrte die Messung der Lichtstärke, die Chemiker HH. Elsner und Preuß sprachen über Färbestoffe, Hr. Tuchscheerermeister Scholz beschrieb das Dekatiren der Tücher, Hr. Instrumentenmacher Lummert d. j. den Gebrauch der Reductionsmaßstäbe, Hr. Uhrmacher Schade d. ä. las eine selbst verfaßte, und im Berichte ausführlicher mitgetheilte, Geschichte der Uhren vor. — Außerdem wurden eine große Anzahl in Zeitschriften bekannt gemachter Entdeckungen und Vorschläge mitgetheilt und besprochen, so wie neue Erzeugnisse vaterländischer Gewerbthätigkeit vorgezeigt. — Die Angabe von Geschenken und Ankäufen, von zugetretenen und abgegangenen Mitgliedern, und über den Zustand der Kasse macht den Beschluß.

Der Unbefangene wird zugeben, daß in diesem Vereine sich dem Gewerbstande Breslau's eine eben so reichhaltige als wohlfeile Gelegenheit zu Einsammlung nützlicher Kenntnisse darbietet, und müßte sich wundern, daß solche Gelegenheit nicht von einer größern Anzahl benutzt wird, wenn ihm nicht andererseits ein nur zu allgemeines Vorurtheil gegen einen sogenannten gelehrten Gewerbsbetrieb sich kund gegeben hätte. Es ist nicht Sache dieser Anzeige zur Vernichtung eines solchen, in der That nur aus Mißverständniß zu erklärenden, Vorurtheils beizutragen; nur das sey bemerkt: Wissenschaft ohne Uebung ist erfolglos, Arbeit ohne Kenntniß ist es noch weit mehr. Schon unsere Alten haben das eingesehen, und drum pflegten sie zu sagen: „Wer etwas kann, den hält man werth; des Ungeschickten Niemand begehrt." Ein gelehrter Handwerksmann würde allenfalls der seyn, welcher, statt zu arbeiten, über den Büchern sitzt; ein gescheuter lernt, aber wendet auch an, was er gelernt hat.

Zu wünschen ist, daß der Verein bei hoffentlich anwachsender Mitgliederzahl in sich gewisse Abtheilungen (z. B. für Holz-, gröbere und feinere Metall-Arbeiten u. s. w.) zur Prüfung neuer Vorschläge und angeblicher Entdeckungen, so wie zu Versuchen bildete, um nicht allein durch Besprechungen das Anwendbare und Nützliche heraus zu finden.

Was den vorliegenden Bericht selbst betrifft: so fehlt ein vollständiges Mitgliederverzeichniß und sorgfältige Correctur (z. B. S. 2 Margen statt Mangan, S. 5 Elektrizität statt Elasticität, S. 7 Möllendorf statt Müllendorf, S. 11 Wasser statt Rosten, S. 12 v. Lebauld statt le Bauld u. s. w.), die um so unerläßlicher ist, als der Bericht von solchen zuvörderst gelesen werden wird, die theils nicht im Stande sind, das fehlerhaft Gedruckte sogleich im Lesen zu verbessern, theils durch dasselbe zu Irrthümern oder Mißverständnissen verleitet werden können. Endlich dürfte der Bericht wohl auch dem größern Publikum zugänglich gemacht werden, indem er irgendwo verkäuflich zu haben wäre; und möglichst allgemeinere Bekanntwerdung liegt gewiß in den Wünschen des Gewerbevereins.

Schließlich gedenken wir noch des von Hrn. Klemmtnermeister Renner d. j. angeregten, und durch Hrn. General le Bauld de Nans zur Reife gebrachten Beschlusses, eine Ausstellung von Erzeugnissen des Breslauischen (und wohl auch überhaupt schlesischen) Gewerbfleißes zu veranstalten, mit dem Wunsche, daß diese Ausstellung des Beifalles der Arbeitenden wie der Schauenden sich erfreuen möge. J. C. G. B.

---

## Sonstiges und Theater.

Ich habe dir, süßer Redakteur, einen Theaterbericht versprochen. Hier ist er. Ich fühle es an meiner Schwermuth, es wird ein politischer: denn ich habe nichts als „Richards Wanderleben" gesehen, und das ist wenig, sehr wenig; aber es ist eine wunderliche Blödigkeit der Recensenten in Teutschland, nur dann über das Theater zu schreiben, wenn sie was gesehn haben. Das kann Jeder. Die Hauptwissenschaften drehen sich um Dinge, die man nicht sieht, so die Theologie, die Jurisprudenz, die Lehre vom Adel, von den Gespenstern, oder richtiger von Geistern 2c., — die Politik ist ein Ding, was noch kein Mensch gesehen hat, denn wenn sie sichtbar wird, hört sie auf Politik zu seyn, und doch ist sie seit Schlag 7 Uhr des 27. Julius 1830 Mode. Die Zeitung wird nie mehr gelesen, als wenn darin bloß raisonnirt wird, die Fakta sind immer so kurz, daß man sich sie während des Suppeessens mittheilen kann. Anders ist's beim Raisonniren. Drum ist's meines Ermessens ein großer Irrthum, über das Theater nicht eben auch politisch raisonnirend zu schreiben, und bei Gelegenheit der Bretter von Botanybai oder sonst einem angenehmen Vergnügen zu reden. Der Korrespondent aus Paris fängt beim Cholerabett des Casimir Perier an, und hört auf bei dem zurückgeschlagenen Schleier einer schönen Maurin, die zu Algier europäische Gesellschaften besucht und ein Glas Eis genießt. Ich fange beim wandernden Richard an und höre in den Lüften bei Dem. Adler auf, obwohl ich diese nicht viel mehr als jener die schöne Maurin gesehen hat. Das nennt man theatralisch raisonniren, und das ist die neueste Blüthe der Politik, eine blasse Stiefschwester des Politisirens.

Richards Wanderleben ist nach dem Englischen, aber es ist in keiner Bedeutung englisch: für die eine fehlt die brittische consistency, für die andere der Reiz. Man erzählt von Kotzebue, daß er seine Lustspiele meist aus einer lustigen Scene herausgeschrieben und wie ein Tischler die übrigen drum geleimt habe. Unser Verf. hat statt der Scene einen Menschen genommen, h[illegible]

* *

ihn Richard genannt, ihm einige Ellen klassischer Redensarten in die Tasche geschoben und ihn auf die Bühne gestellt — der pfeift nun wie ein Lockvogel und die Scenen kommen herbeigeflogen, und wenn ihrer genug sind, da wird das Bauer zugeschlagen und das Lustspiel ist aus. Es ist sogenannte Meßwaare, schnell, leicht und flüchtig, aber da unsere Zeit schnell ist, so ließe sich nicht viel dagegen sagen, wenn man nur bei den flüchtigen Haltpunkten der Eilpost etwas Piquantes genießen könnte. Zwei Dinge sind's aber, die dies Wanderleben unbehaglich machen, das ist der Mangel an eigentlichem Humor und unser Publikum. Richard nämlich, der reisende Schauspieler, welcher kein vernünftiges Wort, sondern in lauter klassischen Stellen redet, bringt zu dieser ganz lustigen Idee zu wenig Geist, zu wenig Humor mit, er lauft herum wie eine Drehorgel, die ihre bestimmten Melodien hat, er muß aber eine Aeolsharfe sein, die der schmeichelnde oder stürmische, tändelnde oder brausende, heitre oder lustige Wind heiter oder lustig ꝛc. tönen macht. Er ist ein monotoner französischer Tragiker, und ein alter Franzose könnte ihn leichtlich beklatschen, weil er durchweg gut pathetisch gesprochen habe. Ferner müssen ihm als Träger des Stücks die Situationen mehr in die Arme laufen und eine lustige Nothwendigkeit muß seine klassischen Stellen herauspressen; statt dessen läuft er den Situationen nach und wirft ihnen seine purpurnen Lappen an den Hals. Abgesehen davon, daß es ein Lustspiel nie zu der tragischen Möglichkeit bringen darf, der Vater könne leichtlich seinen Sohn erschießen, und die ist doch wahrlich da, wenn der Vater auf den Sohn schießt, abgesehen davon ermangelt das Lustspiel des dramatischen Lebens — ein gutes Lustspiel ist eine lebendige Tischunterhaltung, wo Jeder lustig mitspricht, und der Wirth am Ende vergnügt die Tafel aufhebt, wenn die Gäste von Wein und Gespräch mit rothen Wangen in volle Lustigkeit gerathen sind, und die nöthigen Toaste ausgebracht haben. — Hier aber spricht ein Gast, Richard, manch wunderlich krauses Zeug allein, die Gesellschaft weiß sich nicht recht drein zu finden, hie und da antwortet Einer einsylbig, mit Mühe kommts gegen das Ende zu einem magern Trinkspruche, der Sprecher ist heiser, die Gesellschaft kühl und man steht auf, weil nichts mehr zu essen und zu trinken da ist. Es fehlt das Leben, der Geist, der Humor. Die schönste Gesellschaftlichkeit ist der Stoff des besten Lustspiels, denn keine Pedanterie schließt in einer solchen dem Zufalle Thür und Fenster — und der beste Gesellschafter schreibt das unterhaltendste Lustspiel. — Und nun zum zweiten Punkt, dem Publikum. Der Charakter des Teutschen ist der, keinen zu haben — das ist ein altes Wort; er nimmt alles gute Fremde auf und macht es zu seinem Eigenthume, darum ist er reich, sehr reich, aber er kennt seinen Reichthum nicht, er kann ihn nicht speziell aufzählen — nur der Bettler weiß genau, wie viel er hat. Shakespeare ist sein, Calderon, Moliere ꝛc. — wie kann er jede Stelle aus dieser Masse in der Tasche tragen, um schreiend darnach zu greifen, sobald Richard von der Bühne herunter darnach langt. Der Teutsche ist ferner der beste Kritiker, der beste Kosmopolit, weil — er der schlechteste Patriot ist. Das heißt, er fragt nicht, ob diese Stelle, dies Stück von einem Ausländer, oder einem Teutschen sei — was ihm behagt, lobt er; wie könnte er da seine Dichter so auswendig wissen wie der Engländer und Franzose. Diese aber sagen wie die Schulbuben die Kraftstellen ihrer Dichter her — und wenn drum im Drurylane Theater oder Theater français Richard die Stellen anschlüge, so würde er ein unaufhörlich Echo finden. Nicht so bei uns — und reichten jene Gründe nicht aus, so darf man nur hinzufügen, daß unser Publikum im Durchschnitte ein träges ist, was ausruhen geht ins Theater. Der Franzose aber z. B. geht mitspielen. Daß der gebildete Theil unsers Publikums — ich meine nicht etwa die Logen — wenig oder gar nicht spricht, weil es uns unanständig dünkt, öffentlich zu sprechen, weil wir verschämte Frauenmänner sind, andere Völker aber Mannfrauen, die Viel reden.

Genug über Richard. Ich glaube obigen Geschwätzes halber nicht, daß es ein Zugstück in Breslau werden kann, und kenne Berlin zu wenig, um zu sagen, warum es dort Glück gemacht hat, wie man mir erzählt. — Herr Nolte, der den Richard gab und gerufen wurde, spielte, so weit die Rolle reichte, ganz gut, obgleich sein Organ nicht umfangsreich genug ist. Er scheint ein gewandter Schauspieler zu seyn, und es dürfte ihm vielleicht nicht schwer werden, über die Rolle hinauszugehen und Humor und Leben hinzuzuthun; ich glaube, das würde das Stück sehr ändern. Richard muß sich tummeln wie ein dramatisches Streitroß, ausschlagen und wiehern, damit das Publikum warm werde.

Dies aber ist stumpf wie ein schartiges Schwerdt, und ich glaube nicht einmal, daß die Londoner Protokolle schuld sind — Reissigers Musik ist stumm vorübergegangen wie die alte Fenella und ich bin nur neugierig, ob der königliche Berliner Vogel mit seinen Schwingungen unsere Schläfer nicht munter macht. Ich habe zwar Dem. Adler nur auf der Straße, nicht in ihrer luftigen Region gesehen, aber das zierliche Füßchen und aller Zubehör Atalantens, und der geschmeidige schlanke Gürtel und die schaukelnde Elastizität des Ganzen — ich weiß nicht, sollten die Schlesier wirklich seit der Maria Theresia alles weibliche Regiment abgeschüttelt haben! Daß weiß ich aber, es ist Zeit, daß ich schweige und die Dame tanzen sehe.

H. L.

---

## Musikalisches.

Die für morgen den 5. Mai angekündigte musikalische Abend-Unterhaltung des Hrn. Lüstner verdient in mehrfacher Hinsicht die Berücksichtigung des musikliebenden Publikums. Hr. Lüstner, dessen ausgezeichnetes Kunsttalent längst anerkannt worden und sich insbesondere wieder in den Quartetten des hies. Künstlervereins glänzend bewährt hat, ist auf die Auswahl ausgezeichneter Compositionen bedacht gewesen. Ein Quartett von Mozart und das seinem großartigen Effekt nach einer Symphonie vergleichbare Beethovensche Quintett in C dur sind ganz geeignet, die Vorzüge seines gediegenen Spieles geltend zu machen. Onslows Sextuor, wobei Herr Musikdirector Wolf die Clavierpartie übernommen hat, ist eine höchst ansprechende Piece. Die verheißenen Männergesänge werden von sehr eingesungenen Kehlen vorgetragen werden, und es ist also für eine zweckmäßige Abwechselung gesorgt worden. — Es ist um so mehr anzuerkennen, wenn ausgezeichnete Virtuosen wie Lüstner, an Orten, wo es eigentlich an einer stehenden Kapelle fehlt, ihren Wohnsitz behalten, während namentlich der bedeutende Violinspieler in der Regel einem großen stehenden Orchester anzugehören wünscht, und eine aufmunternde Theilnahme unter solchen Verhältnissen gebührt dem strebenden Künstler doppelt von dem Publikum, dem er angehört. — Interessant ist der Umstand, daß Herr Lüstner die höchst ausgezeichnete und merkwürdige Violine, welche er aus dem Nachlasse des hierselbst verstorbenen Herrn Kanzler Grund allerdings für einen an sich, aber nicht im Verhältniß hohen Preis, erworben hat, morgen produciren wird. Dies ächte Kremoneser Instrument, — (früher ein Eigenthum des weltberühmten Tartini) in würdigen Händen zu wissen, muß jeden Musikfreund erfreuen.

A. K.

Theater-Nachricht.

Freitag, den 4. Mai: Der Mann mit der eisernen Maske. Romantisches Drama in 5 Abtheilungen. Frei nach dem Franz., von C. Lebrün.

Zweite Schachparthie des Berliner und Breslauer Schachklubbs.

Berliner schwarz — Breslauer weiss.

16ter Zug der Schwarzen: Läufer von C 8 nach F 5.

17ter Zug der Weissen: Thurm von F 1 nach E 1.

Den Mitgliedern des Schachklubbs zeigen wir hiermit an, daß vom 1. Mai ab die Versammlungen des Vereines wieder Dienstags und Sonnabends im Locale des Coffetier Herrn Reissel Statt haben.

Bekanntmachung.

Zufolge eines Vortrages im Gewerbe-Verein den 30. April a. c. werden diejenigen Holz verarbeitende Techniker, die sich durch eigene Erfahrung von dem Nutzen des Auslaugens der Hölzer überzeugen wollen, ersucht, — von allen ihren vorräthigen, und zwar, zu desto auffallenderen Beweis, noch gar nicht ausgetrockneten Arten, zwei beliebig geformte, aber nicht über 3 Fuß 9 Zoll lange Stücke, dem Herrn Artillerie-Lieutenant Hoffmann, oder dem Herrn Zimmermeister Tietze Nr. 19, Matthias-Straße, so bald als möglich zu überliefern; von denen sie nach geschehener Auslaugung, ein Stück zu eigenen Versuchen, über dessen vorzügliche Brauchbarkeit zu allen Arbeiten, zurück erhalten, das andere verbleibt den eben genannten Herren zu ihren noch vorhabenden Untersuchungen. Auch können dann Portionen von dem abgelaufenen, gefärbten und zum Theil gesäuerten Auslaugungs-Wasser, zur Prüfung, ob und welche Anwendbarkeit in der Technik es gewähren dürfte, bekommen werden.

Verbindungs-Anzeige.

Meine am 1. Mai d. J. zu Hirschberg vollzogene eheliche Verbindung mit Fräulein Marie Linckh, ältesten Tochter des Königlichen Rittmeisters v. d. A. Herrn Linckh auf Nimmersath rc. rc., beehre ich mich Verwandten und Freunden hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.

Unverricht auf Eisdorff.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere gestern vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns unsern Anverwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Breslau, am 2. Mai 1832.

E. Geradehand, Oberlandes-Gerichts-Kanzlist.
Amalie Geradehand, geborne Schulz.

Todes-Anzeige.

Tief gebeugt zeige ich meinen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten in Schlesien das heute Nachmittags 3 Uhr in Folge eines Blutsturzes nach 11 wöchentlichen Leiden erfolgte Ableben meines ältesten Sohnes, Carl Ferdinand Theodor, in einem Alter von 22 Jahren, hiermit ganz ergebenst an.

Königsberg in Preußen, den 26. April 1832.

Liebig, Rechnungs-Rath.

Eine anständige Familie, die ein schönes Quartier auf dem Neumarkt im ersten Stock bewohnt, wünscht einen gesetzten Herrn in Wohnung, Kost rc. zu nehmen. Das Nähere hierüber ist Bürgerwerder Nr. 11. bei der verwittweten Hauptm. von Arnstedt zu erfahren.

# Literarische Anzeigen der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau.

☞ Wichtige Schrift über das Schulwesen in Preußen.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, in Breslau in der Buchhandlung Josef Max und Komp. zu haben:

Bericht des Herrn Staatsrath rc. M. V. Cousin über den Zustand des öffentlichen Unterrichts in einigen Ländern Deutschlands, und besonders in Preußen. Erste Abtheilung. Als Beitrag zur Kenntniß des deutschen und französischen Unterrichtswesens, a. d. Fr. übersetzt und mit Anmerk. begleitet von Dr. J. C. Kröger, Katecheten am Waisenhause in Hamburg. gr. 8. Altona, Hammerich. geh. 25 Sgr.

Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Breslau in der Buchhandlung Josef Max und Komp., zu haben:

Orfila und Lesueur, Handbuch zum Gebrauche bei gerichtlichen Ausgrabungen und Aufhebungen menschlicher Leichname jeden Alters in freier Luft, aus dem Wasser, den Abtrittgruben und Düngerstätten. A. d. Franz. mit Zusätz. von Dr. E. W. Günz. 1r Theil, mit 2 Kupfertafeln. gr. 8. 2 Rtlr. 3 Gr.

Auch unter dem Titel:

Handbuch zum Gebrauche bei gerichtlichen Ausgrabungen menschlicher Leichname jeden Alters.

Der gänzliche Mangel eines tüchtigen Werkes über diesen Gegenstand, dann die Namen Orfilas und Lesueurs, welche der Ruf in der gerichtlichen Medicin mit allem Rechte hoch stellt, die ungewöhnlichen Mittel, die denselben zur Lösung ihrer Aufgabe zu Gebote standen und endlich die treffliche praktische Richtung, welche ihre Arbeit genommen, haben dieser eine außerordentlich günstige Aufnahme bereitet, und lassen für eine treue Uebersetzung derselben Gleiches hoffen, zumal diese vielfache Vorzüge vor dem Original dadurch erhalten hat, daß der Bearbeiter aus dem reichen Vorrath seiner Studien in Zusätzen und Noten alles beigefügt hat, was das Original ihm nicht sorgfältig genug ausgeführt zu haben schien, besonders an solchen Stellen, wo es wichtige Resultate aus den Werken der verdientesten Aerzte Deutschlands mit denen die Verfasser nicht hinlänglich bekannt gewesen, vermissen ließ. Der 2te Band dürfte noch im Laufe dieses Jahres die Presse verlassen.

Früher erschien vom Herrn Herausgeber:

Günz, Dr. E. W., der Leichnam des Menschen in seinen physischen Verwandlungen, nach Beobach-

tungen und Versuchen dargestellt 1r Theil, mit 2 illum. Kupfert. gr. 8. 1827. 1 Rtlr. 12 Gr.

Auch unter dem Titel:

Der Leichnam des Neugebornen in seinen physischen Verwandlungen, nach Beobachtungen und Versuchen dargestellt.

---

Bei Ch. E. Kollmann ist so eben erschienen und in Breslau in der Buchhandlung Josef Max und Komp. zu haben:

**Das Pabstthum,**

**in seiner tiefsten Erniedrigung**

aus dem Standpunkte der Politik betrachtet.

Zweiter Nachtrag zum Portrait von Europa,

gezeichnet von

einem alten Staatsmann außer Diensten,

und in Druck gegeben vom

Professor Krug in Leipzig.

geh. 10 Sgr.

---

Bei uns erschien und ist durch alle Buchhandlungen, in Breslau in der Buchhandlung Josef Max und Komp. zu beziehen:

**Vollständiges Handbuch**

der

**Zahnarzneikunde.**

Nach dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft

von F. Maury,

Dentisten an der Königl. polytechnischen Schule zu Paris.

Aus dem Französischen übersetzt.

23 Bogen mit 40 lithographirten Tafeln Abbild. gr. 8. In Umschlag geh. 1830. Preis 2½ Thlr.

Der Verfasser erfreut sich in Frankreich eines ausgezeichneten Rufes und auch einige Zahnärzte in Deutschland sind seine Schüler. Sein früheres Werk: „Manuel du Dentiste" ist in zwei Editionen so günstig aufgenommen worden, daß er dadurch zur Herausgabe der gegenwärtigen Traité complet aufgemuntert wurde. Ueber den Werth und die Vorzüge werden Zahnärzte von Profession urtheilen. Die Uebersetzung ist treu, und die Abbildungen stehen denen des Originals nicht nach.

---

**Grundsätze**

der

**Zahnchirurgie,**

eine neue Behandlungsmethode der Krankheiten der Zähne und des Zahnfleisches enthaltend.

**Von Leonh. Koeker.**

Aus dem Englischen übersetzt.

25 Bogen gr. 8. 1828. In Umschlag geh. Preis 1¾ Thlr.

Die Grundsätze, welche der Verfasser dieses Werks in einer gedrängten Uebersicht vorlegt, enthalten einige Hauptpuncte, die er als Verbesserungen ansieht, und da sie von allen jetzt bekannten wesentlich verschieden sind, so hielt er es für nützlich, die ihm eigenthümlichen Ideen auf solch eine Art darzustellen, daß sie nicht nur einige Aufmerksamkeit von Seiten des Lesers vom Fache verdienen, sondern auch geeignet sind, das große Publikum auf ihre Annahme vorzubereiten.

Landes-Industrie-Comptoir zu Weimar.

---

Es ist erschienen und durch die Buchhandlung Jos. Max und Komp. in Breslau zu beziehen:

**Der Jude.**

Periodische Blätter für Religion und Gewissensfreiheit,

herausgegeben

von Dr. G. Rießer.

Nr. 1.

26 Nrn. in 4. bilden einen Band. Preis 1 Rtlr. 15 Sgr.

Die Ankündigung, welche den Inhalt der ersten Nummer ausmacht, spricht sich über den Geist und die Tendenz der Zeitschrift ausführlich aus, und ist in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands gratis zu erhalten.

Altona 11. April 1832.

J. F. Hammerich.

---

Von dem in unserm Verlage erscheinenden

**Handwörterbuch der deutschen Sprache,**

mit Hinsicht auf Rechtschreibung, Abstammung und Bildung, Biegung und Fügung der Wörter, so wie auf deren Sinnverwandtschaft, von Dr. J. C. A. Heyse und Dr. K. W. L. Heyse: ist so eben die zweite Lieferung, die Buchstaben F bis H enthaltend, fertig geworden und in allen Buchhandlungen (in Breslau in der Buchhandlung Josef Max und Komp.) vorräthig; in denselben wird auch noch fortwährend zu dem höchst billigen Pränumerationspreise von 3 Thlr. für 70 Bogen Lexikonsformat Bestellungen angenommen. Die dritte Lieferung, an der unausgesetzt fortgedruckt wird, wird hoffentlich im Laufe dieses Jahres ausgegeben werden können. Nach Erscheinung des Ganzen tritt unfehlbar ein bedeutend höherer Ladenpreis ein.

W. Heinrichshofen's Buchhandlung
in Magdeburg.

---

Anzeige über die jetzige Vollendung der geographischen Schriften des Herrn Dr. Volger.

Hannover im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung hat so eben die Presse verlassen, und ist in der Buchhandlung Josef Max u. Komp. in Breslau zu haben:

1) Volger's, Dr. W F. (Rector am Joh. in Lüneburg) Lehrbuch der Geographie. Dritter Cursus. gr. 8. 1832. (21 Bogen) 18 Gr.

Der Herr Verfasser liefert den deutschen Gymnasien hiermit den längst erwarteten dritten und letzten Cursus seines sich bereits der allgemeinsten Verbreitung mit Recht erfreuenden Lehrbuchs der Geographie.

Wenn der erste Cursus oder Leitfaden (gr. 8. 7⅓ Bogen. 4 Ggr.), von dem bereits die vierte Auflage erschienen ist, für die unteren Klassen gelehrter sowohl als Bürgerschulen bestimmt, nur mit kurzen Umrissen einen sicheren Grund im geographischen Wissen legt; der zweite Cursus oder Schulgeographie (gr. 8. 16¾ Bogen. 12 Ggr.), die 1831 zuerst

erschienen und mit verdientem Beifall aufgenommen ist, aber überhaupt giebt, was in den Schulen höherer und niederer Art als das Aeußerste in Rücksicht auf den Umfang des Materials berührt werden darf, so finden Lehrer und Schüler höherer Gymnasialklassen in diesem dritten Cursus eine vergleichende Darstellung der Geographie in allen ihren Zweigen. Der Herr Verfasser hat nicht allein den physischen Theil derselben streng wissenschaftlich den Ansichten der vorzüglichsten neueren Geographen gemäß, jedoch völlig selbstständig dargestellt, und die Geschichte, wie es in allen seinen geographischen Werken geschehen ist, gehörig berücksichtiget, sondern auch die politische Beschreibung jedes Landes von den ältesten Zeiten an, in zwar nur kurzen, aber dennoch völlig für den Zweck hinreichenden Umrissen durch alle Jahrhunderte hindurchgeführt und damit ein Lehrbuch geliefert, wie wir es in dieser Art noch nicht besitzen. Von dem schon gegründeten Rufe des Herrn Verf. darf der Lehrer der Geographie mit Recht etwas nicht Gewöhnliches erwarten. Der billige Preis des Buches wird die Einführung auf Schulen gewiß befördern.

Ferner sind daselbst noch erschienen:

2) Volger, Dr. W. F., Anleitung zur Länder- und Völkerkunde. Für Bürger- und Landschulen, so wie zum Selbstunterrichte. Ir Theil: Europa; mit 3 Tabellen. IIr Theil: die übrigen Welttheile; mit 3 Tabellen. Zweite gänzlich umgearbeitete und vermehrte Ausgabe. Preis für's Ganze, 45 Bogen in gr. 8. 1 Rthlr. 8 Sgr.

(Jeder Theil auch einzeln à 16 Sgr.)

Je mehr diese neue Ausgabe die vorige übertrifft, um so billiger wird der Verkaufspreis erscheinen, wozu das Werk jetzt vollständig zu haben ist.

3) Volger's, Dr. W. F, Handbuch der Geographie zum Gebrauch für höhere Schulanstalten und für gebildete Leser. Zweite stark vermehrte und größtentheils umgearbeitete Auflage. 65 Bogen in gr. 8. auf Velin-Druckpapier. 2 Rthlr. 4 Sgr.

In einer vielgelesenen geschätzten deutschen Zeitschrift urtheilt ein kompetenter Sachverständiger folgendermaßen über dieses jedem Gebildeten und Schulmanne jetzt unentbehrliche Werk:

„Wir müssen dem Herrn Dr. Volger für seine Arbeit unseren aufrichtigen Dank sagen, da sein Werk dem praktischen Zweck gewiß vollkommen entspricht. Reich an speziellen Angaben statistischer Daten, gewährt es den Aufschluß, welchen gebildete Leser und Geschäftsleute so häufig zu suchen veranlaßt sind, und giebt zugleich dem Schüler höherer Schulanstalten in gedrängter Kürze, in dem passendsten Ausdruck, eine treffende Schilderung von Gesammtbegriffen, ein anschauliches Bild jeder Länderform in ihrer geographisch-physikalischen Eigenthümlichkeit, dessen Werth noch durch die historische Entwickelung des politischen Interesses, des Staats- und Volkslebens erhöht wird. Mit der politischen Anordnung, als der für das praktische Leben zweckmäßigsten, mit der Mittheilung eines reichen Details, gelang es Herrn Volger, die naturhistorische Eigenthümlichkeit individuell charakteristischer Ländertypen in ihrem Totaleindruck anschaulich hervorzuheben, und sein Handbuch gewährt in dieser Hinsicht ungleich mehr Anschauliches als Galletti's anschauliche Geographie. Die nach Ritter's Muster in seiner Europa u. s. w. in den Text eingedruckten tabellarischen Uebersichten sind eben so zweckmäßig, als des Hrn. Verfassers Fleiß bei der Benutzung des neuesten Materials lobens- und dankenswerth ist. — Und somit möge auch hier, wie es schon von vielen Andern anderen Orts geschehen ist, dieses Buch, das sich noch durch Druck und Papier bestmöglichst auszeichnet, empfohlen werden."

---

Von Dr. J. R. Lichtenstädt's trefflichem Werke:

**Die asiatische Cholera in Rußland, in den Jahren 1830 und 1831,**

nach russischen Aktenstücken und Berichten bearbeitet, hat die vierte und letzte Lieferung in unserm Verlage so eben die Presse verlassen, und ist durch alle Buchhandlungen, in Breslau in der Buchhandlung Josef Max und Komp. — brochirt — für ½ Thlr. Pr. Cour. zu beziehen.

Diese Lieferung wird auch einzeln, unter dem besondern Titel: Fortgesetzte Erfahrungen über die asiatische Cholera, während ihrer Herrschaft zu St. Petersburg, von Dr. Lichtenstädt rc. brochirt à ½ Thlr. debitirt. Berlin, 1832.

Haude und Spenersche Buchhandlung.

---

So eben ist bei Gerhard in Danzig erschienen und in allen Buchhandlungen, in Breslau in der Buchhandlung Josef Max und Komp. zu haben:

**Preußenlieder**

von

**Otto von Deppen.**

gr. 8. brosch. Preis 8 gGr. oder 10 Sgr.

Mit wahrer herzlicher Freude hat der Verleger den Druck dieser herrlichen, jedes ehrliche preußische Herz innig ergreifenden Lieder übernommen. Statt irgend einer Anpreisung erlaubt er sich hier anzuführen, was der Recensent in den Westpreuß. Mittheilungen über dieselben sagt:

„Es wäre zu wünschen, daß sie mit einfachen aber kräftigen „Melodien versehen, Volkslieder der Preußen würden, „und in den Schulen, so wie in den Kreisen der Erwachsenen wiedertönten; sie eignen sich besonders hiezu, weil „man fühlt, daß sie rein aus der Fülle des Gemüths hervorgegangen sind, und sie daher auch wieder zum Gemüth „dringen werden."

Möchten die ächt preußischen Gefühle, welche der Sänger ertönen läßt, und die einst unser geliebtes Vaterland retteten, nie in den Herzen unserer Nachkommen erlöschen, dann wird Preußen auch stets glücklich seyn.

---

Bei C. E. Klinkicht und Sohn in Meißen ist erschienen, und in allen Buchhandlungen, in Breslau bei G. Ph. Aderholz (Ring und Kränzelmarkt-Ecke) zu haben:

Claus, J. H., einige Bemerkungen über die Art und Weise der Production einer schönen und wünschenswerthen Kammwolle bei Züchtung der edel-

sten und veredelten Schaafheerden. Mit einer lithographirten Zeichnung. gr. 8., geheftet 7½ Sgr.
Der Zweck dieser kleinen, von dem sowohl in theoretischer als practischer Hinsicht in der ökonomischen Welt rühmlichst bekannten Wirthschaftsrath Herrn B. Petri zu Theresienfeld bei Wiener-Neustadt geprüften und mit interessanten Bemerkungen versehenen Schrift ist dahin gerichtet, den Herren Schaafzüchtern diejenigen Mittel und Wege zu bezeichnen, durch welche sie im Stande seyn werden, ein den Wünschen unserer Zeitgenossen entsprechendes neues Wollproduct zu erzüchten, welches ihnen nicht allein eine reichliche Rente und schnellen Absatz sichern, sondern auch der Fabrikwelt Gelegenheit verschaffen wird, ihre Wollfabrikate von solcher Vollkommenheit zu liefern, wie sie im Handel bis jetzt noch nicht existirt haben.

---

Bei G. P. Aderholz in Breslau (Ring und Kränzelmarkt-Ecke) ist so eben angekommen:

## Nachtrag zu den Ergänzungen des allgem. Landrechts,
der Gerichtsordnung, des Criminalrechts, der Hypotheken- und Deposital-Ordnung.
Von Fr. H. von Strombeck.
gr. 8. Halberstadt. 2 Rtlr. 7½ Sgr.

---

## Einladung zur Subscription
auf die neue
## Bildergallerie für die Jugend.
V. Band.

Jährlich erscheint ein Band in 12 Heften mit farbigem Umschlag. Jedes Heft enthält 8, durch einen Bogen Text erläuterte Abbildungen von Natur-, Kunst- und historischen Gegenständen, denen nun auch eine 9te Abbildung, entweder den Grundriß einer wichtigen Stadt, oder die Karte eines, der Aufmerksamkeit des Publikums in Anspruch nehmenden Landes u. s. w. beigefügt werden wird. Der äußerst billige Subscriptionspreis für den Heft beträgt 2 Gr., oder für den Band mit Titel und Register 1 Thlr. sächs., während der Ladenpreis, der nach dem Schlusse jeden Bandes eintritt, auf 1½ Thlr. sächs. festgesetzt bleibt.
Alle solide Buchhandlungen und Herr G. P. Aderholz in Breslau, bei welchen Probehefte zur Ansicht vorräthig liegen, nehmen Bestellung darauf an.

C. Hellfahrths Steindruckerei in Gotha.

---

In der F. S. Reitmayr'schen Buch- Kunst- und Musikalienhandlung in Regensburg sind erschienen und in Breslau bei G. P. Aderholz (Ring und Kränzelmarkt-Ecke) zu haben:

Kunert, F., Violin-Schule für Anfänger. Aus den besten Werken zusammengestellt. 1 Rthlr.
Melodicon. Eine Auswahl vorzüglich beliebter Tonstücke für das Pianoforte. 3s und 4s Heft. à 3 gr. Enthaltend: Chor aus Preciosa, Chor aus Euryanthe, Walzer v. Schwarzenberg, Walzer v. Leidesdorf, die Parisienne, polnische Masurka v. Dompro ski, die Marseillaise, Marsch der polnischen Sensenträger v. Malinowski.
Messe, die heilige, in ihren Ceremonien. 3te unveränderte Auflage. 8. broch. 12 gr.
Orphea. Eine Sammlung auserlesener neuer Gesangstücke mit Begleitung des Pianoforte oder der Guitarre. 1s Heft. 4 gr. Enthält: Das Reh v. Uhland, polnisches Volkslied v. M**, der arme Toms v. Zeller, polnischer Nationalgesang von Sowinski, (von dieser Sammlung so wie vom Melodicon erscheint in jedem Monat ein Heft).
Richter, Fr. Nero, Tragödie in 3 Akten. 8. br. 12 gr.
Sintzel, Veni sancte spiritus in B. à 4 Vocibus, 2 Violinis, Alto, Viola, 2 Clarinettis in B, 2 Cornibus con Organo. 6 gr.
Terpsichore. Sammlung der neuesten Tänze für das Pianoforte. Nr. 1—11. à 2 gr. (wird fortgesetzt).
Wittmann, G. M., (Weihbischof), katholische Grundsätze über die Ehen welche zwischen Katholiken und Protestanten geschlossen werden. 5 gr.
Zusammenstellung, ausführliche, der Geschlechtsregeln u. Abweichungen der lateinischen Declination für die erste und zweite Klasse der lateinischen Schulen. gr. 8. 3 gr.

---

Im Verlage
der k. k. Hof-, Kunst- und Musikalienhandlung
des Tobias Haslinger in Wien
ist mit Eigenthumsrecht ganz neu erschienen, und
bei F. E. C. Leuckart,
Buch-, Musik- und Kunsthandlung
am Ringe No. 52, zu haben:

## La Fête pastorale.
(Das Hirtenfest.)
Grande Fantaisie pour le Pianoforte seul
par
Henri Herz.
Oeuvre 65.

Contenant: La Réunion; Prière; le Cloches; Dialogue; Danses et Jeux; Marche militaire; Musette; Prière; Orage et Divertissements.
Prix: 2 Fl. — C.M. (1 Rtlr. 10 Sgr.)

---

## Neue Musikalien bei C. G. Förster.

Herz, la Fête pastorale, gr. Fantaisie p. le Pianof. seul. 65. Oe. 1 Rtlr. 10 Sgr.
Mazas Methode de Violon. 4 Rtlr. 24 Sgr.
— — petite Methode de Violon, extraite de la grande. 1 Rtlr. 26 Sgr.
Händl, Jephta. Oratorium im Klavier-Auszug. 6 Rtlr. 20 Sgr.

---

## Musik - Anzeige.
Bei C. G. Förster

Albrechts-Strasse Nro. 53., werden Prospecte über L. Spohr's grosse Violinschule gratis ausgegeben, und Pränumeration darauf angenommen.

# Zweite Beilage zu Nro. 105. der Breslauer Zeitung.

Freitag den 4. Mai 1832.

## Wanderer für 1833.

Ausführliche Inhalts-Anzeigen von dem in Glatz erscheinenden Volkskalender,

**der Wanderer f. d. Jahr 1833,**

werden unentgeldlich bei uns ausgegeben, auch Bestellungen im Kleinen und Großen darauf angenommen und pünktlichst ausgeführt.

Subscribenten-Sammler erhalten die üblichen Frei-Exemplare.

**Aug. Schulz u. Comp.**
Albrechtsstraße Nr. 57, in den 3 Karpfen.

---

In Carl Cranz Kunst- und Musikalien-Handlung (Ohlauerstrafse) ist so eben angekommen

Meyerbeer, Robert le Diable, vollständiger Clavierauszug, so wie sämmtliche Gesänge daraus einzeln.

Taubert, Die Kirmes, komische Oper in einem Act, vollst. Clavierauszug. 3 Rtlr.

---

## Neue Musikalien,

zu haben in Carl Cranz Kunst- und Musikalien-Handlung in Breslau (Ohlauerstrafse).

Herz, H., La Fête pastorale, das Hirtenfest, grosse Fantasie für das Pianoforte. Op. 65. 1 Rtlr. 10 Sgr.

---

Auf der Oderstrasse nahe am Marktplatze, im Hause des hierselbst verstorbenen Kaufmann Klinger, sind sofort oder von Johanni c. anfangend zu vermiethen:

1stens. Ein vollständig eingerichtetes Specerei-Gewölbe, nebst daran anstoßender Schreibstube und Waaren-Magazin, zwei Kellern, Schoppen, Hofraum u. dgl.
2tens. Ein zweites Gewölbe, nebst einer Stubenkammer vorn heraus, welches Gewerbtreibenden zur Eröffnung empfohlen wird.
3tens. Drei Stuben, Küche, Bodenraum, Keller und Zubehör, in der ersten Etage, und
4tens eine Stube in der zweiten Etage für Unverheirathete.

Die Miethbedingungen, so wie die eines etwa zu beabsichtigenden Kaufes des ganzes Hauses, sind bei Unterzeichneten zu erfragen.

Für Kauflustige wird bemerkt, daß ein bedeutender Theil der Kaufgelder gegen Sicherstellung auf das Haus bei richtiger Zinsenzahlung creditirt werden wird.

Ratibor, den 1. Mai 1832.

Die Vormünder der Kaufmann Klingerschen Minorennen:
Schwarz. Doms.

---

Menschenfreundliche Anzeige!

Es besteht mit obrigkeitlicher Genehmigung in hiesiger Stadt ein „Kranken-Verpflegungs- und Sterbe-Verein", welcher den schönen Zweck hat, diejenigen, so sich demselben als Mitglieder anschließen, in Krankheiten wöchentlich mit 1 Rthlr. zu unterstützen, bei Todesfällen von Mitgliedern aber deren Hinterbliebenen eine nach den geleisteten Beiträgen abzumessende Geld-Summe zu anständiger Beerdigung des Verstorbenen auszuzahlen. In diesen Verein, welcher übrigens bereits über 4000 Rthlr. Capital hat, finden, (mit Ausnahme aktiver Militairs) unter gewissen statutarischen Bedingungen, Personen jeden Standes und jeder Religion, innerhalb des Alters von 18 bis 50 Jahren, Aufnahme. Die Einschreibegebühren betragen ein für allemal 12 Sgr., die Beiträge aber mindestens 1 Sgr. wöchentlich; wogegen ein mit diesem Beitrage zugetretenes Mitglied, wenn es erkrankt, die statutenmäßigen Kranken-Verpflegungsgelder mit wöchentlich 1 Rthlr. erhält, bei seinem Absterben aber, an dessen Erben 30 Rthlr. Beerdigungsgelder gezahlt werden. Auch erstreckt sich dieses so wohlthätige Institut nicht blos auf die hiesigen Einwohner, sondern zugleich auf die der ganzen Provinz Schlesien und der Grafschaft Glatz. Wer Aufnahme suchen, oder aber sich vorher mit den betreffenden Statuten bekannt machen will, hat sich entweder mündlich oder schriftlich (Auswärtige in frankirten Briefen) an den Director des Vereins, Herrn Gewerbe-Steuer-Amts-Secretair Hindemidt, zu wenden, welcher auf der Albrechtsstraße Nro. 24. wohnt. Besonders dürfte es gewissermaßen Pflicht hiesiger Herrschaften seyn, ihr Dienstpersonal zum Beitritt in diesen Verein zu vermahnen, da es jetzt bekanntlich sehr schwer hält unentgeldliche Aufnahme in dem städtischen Kranken-Hospital zu finden; die so höchst geringen Beiträge aber auch wohl den ärmsten Personen den Zutritt zu diesem Verbande möglich machen.

Breslau, den 30. April 1832.

Der Director und die Vorsteher des Kranken-Verpflegungs- und Sterbe-Vereins „zur Eintracht."
Hindemidt. Strack. Eicke. Seitz.

---

Höherer Anordnung gemäß soll die Anfertigung der Blitzableiter auf dem sogenannten Prälaturgebäude, und die Wiederherstellung des Eiskellers für die hiesige Irren-Heil-Anstalt, an Mindestfordernde verdungen werden. Es werden daher cautionsfähige Unternehmer eingeladen, auf den 14. Mai c. in dem Geschäftslocale der unterzeichneten Direction zu erscheinen und ihre Gebote abzugeben. Wegen Errichtung der Blitzableiter werden nur erfahrene Sachverständige zur Licitation zugelassen, und können diese auch noch vor dem Termine ihre Gebote schriftlich einreichen, welche aber nicht eher als am Tage der Licitation erbrochen werden.

Die diesfälligen Anschläge und Bedingungen können zu jeder schicklichen Zeit in unserem Geschäfts-Locale eingesehen werden.

Leubus, den 30. April 1832.

Die Direction der Provinzial-Irren-Heil-Anstalt.
D. Martini.

Oeffentliche Vorladung.

In der Scheuer des Gärtner Joseph Exner, zu Rothflössel, Habelschwerdter Kreises, Haupt-Amt-Bezirks Mittelwalde, sind am 9ten April c. 1 Ctnr. 67 Pfd. Brodzucker, und 1 Ctnr. 69 Pfd. Kaffee, von Einschwärzern versteckt, vorgefunden und in Beschlag genommen worden.

Da die Einbringer dieser Gegenstände so wie die Eigenthümer derselben unbekannt sind, so werden dieselben hierdurch öffentlich vorgeladen und angewiesen, a dato innerhalb 4 Wochen und spätestens am 15ten Juni d. J. sich in dem Königl. Haupt-Zoll-Amte zu Mittelwalde zu melden, ihre Eigenthums-Ansprüche an die in Beschlag genommenen Objekte darzuthun, und sich wegen der gesetzwidrigen Einbringung derselben und dadurch verübten Gefälle-Defraudation zu verantworten, im Fall des Ausbleibens aber zu gewärtigen, daß die Confiskation der in Beschlag genommenen Waaren vollzogen und mit deren Erlös nach Vorschrift der Gesetze werde verfahren werden.

Breslau, den 27. April 1832.

Der Geheime Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Direktor.
In Vertretung desselben der Regierungs-Rath
Wendt.

---

## Bekanntmachung.

Zur Verdingung der zum Bau des Stalles, für eine Eskadron des hier garnisonirenden Königlichen 1sten Kuirassier-Regiments, erforderlichen Bauhölzer an den Mindestfordernden, wird hierdurch ein Licitations-Termin auf den 17ten d. Mts. Vormittags 9 Uhr in unserem Geschäfts-Locale am Sandthore anberaumt, wozu wir Lieferungslustige unter dem Bemerken einladen, daß die Bedingungen täglich während der Amtsstunden bei uns einzusehen sind, und die benöthigte Kaution gleich im Termin erlegt werden muß.

Breslau, den 2. Mai 1832.

Königliche Intendantur des 6ten Armee-Corps.
Weymar.

---

Subhastations-Patent.

Zur Fortsetzung der nothwendigen Subhastation des im Oels-Bernstädtschen Kreise des Fürstenthums Oels belegenen freien Allodial-Ritterguts Görlitz, auf welches in dem letzten anstandenen Termine das höchste Gebot von 29000 Rthlr. abgegeben worden, — ist ein Termin vor dem Herrn Justiz-Rath Wideburg auf den 16ten August c. Vormittags um 10 Uhr angesetzt worden.

Es werden daher hierdurch alle, welche dies auf 39,176 Rthlr. 15 Sgr. landschaftlich abgeschätzte Gut zu besitzen fähig und annehmlich zu bezahlen vermögend sind, aufgefordert, in diesem Termine an hiesiger ordentlicher Gerichtsstätte sich zu melden und ihre Gebote abzugeben, indem auf die nach Verlauf des Licitations-Termins etwa einkommenden Gebote, in so fern gesetzliche Anstände nicht eine Ausnahme zulassen, nicht weiter Rücksicht genommen werden, sondern der Zuschlag an den im Termine Meist- und Bestbietend-Verbleibenden erfolgen wird.

Oels, den 18. April 1882.

Herzogl. Braunschweig-Oelssches Fürstenthums-Gericht.

---

Bekanntmachung.

Das unter landschaftlicher Administration stehende Ritterguth Würben, Grottkauer Kreises, bestehend aus 385 Morgen 10 □R. Acker-, 33 Morgen 88 □R. Wiesen- und 438 Morgen 74 □R. Forst-, Land- und 209 Rthlr. 29 Sgr. fixirten Grund- und Roboth-Zinsen, soll auf 9 hintereinanderfolgende Jahre, von Johannis dieses Jahres ab, im Wege der Licitation, verpachtet werden. Pachtlustige und Cautionsfähige haben sich den 16ten Juni a. c. in dem hiesigen Landschaftshause Vormittags 10 Uhr vor dem Landschafts-Syndicus Herrn Justiz-Commissions-Rath Engelmann einzufinden, ihre Gebothe abzugeben und sich über ihr Zahlungs-Vermögen glaubhaft auszuweisen.

Neisse, den 28. April 1832.

Die Neiß-Grottkauer Fürstenthums-Landschaft.

---

Subhastations-Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Gericht wird hiermit bekannt gemacht, daß im Wege der nothwendigen Subhastation das dem Joseph Krautwald gehörige, zu Köppernig Neisser Kreises gelegene Bauergut sub Nr. 59, welches auf 2267 Rthlr. 16 Sgr. 8 Pf. gerichtlich abgeschätzt worden, an den Meistbietenden verkauft werden soll.

Zahlungs- und Besitzfähige Kauflustige werden daher eingeladen, in den anstehenden Bietungs-Terminen, nämlich

den 27sten Februar 1832,
den 30sten April 1832,

besonders aber in dem letzten und peremtorischen Termine

den 3ten July 1832 früh um 9 Uhr

vor dem hierzu ernannten Kommissarius, Herrn Justiz-Rath von Wittich, in dem Parteienzimmer des Gerichts persönlich oder durch zuläßige Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben, und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meistbietenden erfolgen soll, wenn nicht gesetzliche Anstände eine Ausnahme zuläßig machen.

Die Taxe ist in dem Parteienzimmer zur Einsicht ausgehängt. Neisse, den 10. Novbr. 1831.

Königl. Preuß. Fürstenthums-Gericht.

---

Bekanntmachung.

Der Tagearbeiter und Landwehrmann, Heinrich Findeis, von hier, ist wegen dritten kleinen gemeinen Diebstahls aus dem Soldatenstande ausgestoßen, zur Erwerbung des Bürgerrechts und zum Besitz eines Grundstücks in den Preußischen Staaten für unfähig erklärt, mit einer körperlichen Züchtigung von 40 Peitschenhieben und 6wöchentlicher Gefängnißstrafe belegt, nach ausgestandener Strafe aber nach dem Schweidnitzer Korrectionshause gebracht worden, um darin so lange zu verbleiben, bis die Vorgesetzten dieser Anstalt sich überzeugt haben, daß derselbe durch die erlittene Strafe wirklich gebessert worden, daß er im Stande sey, sich auf eine ehrliche Art zu ernähren, und daß durch seine Freilassung die öffentliche Sicherheit nicht gefährdet werde.

Brieg, den 14. April 1832.

Königliches Landes-Inquisitoriat.

---

Eine anständige junge Frau wünscht Kindern in weiblichen Arbeiten, hauptsächlich im Stricken und Nähen, so wie in allen anderen feineren weiblichen Arbeiten gründlichen Unterricht zu ertheilen; sie bittet daher die hochgeehrtesten Eltern um ihr gütiges Vertrauen, da gewiß die ihr anvertraueten Kleinen eine gute, liebevolle Lehrerin zu erwarten haben. Das Nähere ist deshalb zu erfragen: Hinterhäuser Nr. 10, eine Stiege hoch.

Verpachtung Königlicher Jagden.

Nachstehende Königliche Feldjagden in den Kreisen Grottkau und Neisse sollen vom 1sten September d. J. ab anderweitig auf die nächsten 12 Jahre meistbietend verpachtet werden, und zwar die Reviere von

Würben und Brünschwitz. Kalkau. Rathmannsdorf und Moesen. — Montags den 21sten Mai c. a. Morgens von 8 bis 10 Uhr.

Krackwitz. Schwammelwitz. Heinersdorf. Lobedau. — Montags den 21sten Mai c. a. Morgens von 10 bis 12 Uhr.

Bischofswalde. Winsdorf. Markersdorf. — Dienstag den 22sten Mai c. a. Morgens von 8 bis 10 Uhr.

Kupferhammer und Wellenhof. Neuwalde. Altewalde. Ellguth. — Dienstag den 22sten Mai c. a. Morgens von 10 bis 12 Uhr.

Sämmtlich in Ottmachau im Gasthofe zum Stern.

Ferner:

Klodebach. Ludwigsdorf. Hansdorf und Riegliz. — Mittwoch den 23sten Mai c. a. Morgens von 8 bis 10 Uhr.

Schönheide. Rennersdorf. Kamnig. — Mittwoch den 23sten Mai c. a. Morgens von 10 bis 12 Uhr.

In Neisse im Gasthof zum Mohr.

Ferner:

Schmolitz und Reimen. Perschkenstein. Beigwitz. Mogwitz. — Donnerstag den 24sten Mai c. a. Morgens von 9 bis 11 Uhr.

Hermsdorf bei Weidenau. Reinschdorf. — Donnerstag den 24sten Mai c. a. Morgens von 11 bis 1 Uhr.

Im herrschaftlichen Schlosse zu Franzdorf bei Neisse.

Die Bedingungen können in dem Termine selbst eingesehn, Nachgebote nach Verlauf der zu jeder Verpachtung anberaumten Tageszeit aber nicht mehr berücksichtigt werden.

Schwammelwitz den 25. April 1832.

Böhm, Königl. Oberförster.

---

## Zinkhütten = Verkauf.

Die nahe an der von Königshütte nach Gleiwitz führenden Chaussee belegenen zwei Zinkhütten, Morgenroth und Deutschehütte, erstere aus 6 und letztere aus 4 Doppel=Zink=Destillir-Oefen bestehend, mit allen dazu gehörigen, in gutem Zustande befindlichen Wohngebäuden, Materialien=Schuppen und Geräthschaften und dem zum Betriebe dieser Hütten theilweise benöthigten Galmey= und Steinkohlen=Bedarf, sollen aus freier Hand, sowohl jede Hütte einzeln, als auch beide zusammen, an den Meist= und Bestbietenden verkauft werden. — Besitz= und zahlungsfähige Käufer werden daher hierdurch eingeladen, sich entweder in portofreien Briefen, oder aber auch mündlich an die Unterzeichneten, bei welchen die Kauf=Bedingungen zu erfahren sind, zu wenden und ihre Gebote spätestens bis zum 22. Mai d. J. daselbst abzugeben.

Gleiwitz, den 9. April 1832.

C. F. Stark, Harnisch,
Lehnsträger und Eigenthümer der Hütten.

---

## Brau= und Brennerei=Verpachtung.

Wir sind beauftragt, die sehr vortheilhaft belegene Brau= und Brennerei zu Lohe bei Breslau zum Term. Joh. d. J. zu verpachten, und sind die näheren Bedingungen bei uns zu erfahren.

Breslau, den 3. Mai 1832.

Anfrage= und Adreß=Büreau im alten Rathhause.

---

Ich gebe mir die Ehre anzuzeigen, daß ich mit hoher Bewilligung Sountag den 6. Mai, wenn es die Witterung zuläßt, vor dem Ohlauer Thore am Mauritius=Platze, im Garten des Herrn Schrinner, mein erstes Morgen=Concert gebe, und allen Musikliebhabern ein ergötzliches Ohrenfrühstück vorbereiten und ausführen werde. Das Weitere besagen die Anschlagezettel.

C. F. Rafael,
Musikdirector an der Kirche zu St. Adalbert.

---

In Bezug auf obige Anzeige findet ein hochzuverehrendes Publikum auch alles vorbereitet, was zur materiellen Erquickung der Zuhörer erforderlich seyn dürfte.

Breslau, den 2. Mai 1832.

Schrinner,
Coffetier am Mauritius=Platze.

---

Der Besitzer der im Namslauschen Kreise in Niederschlesien gelegenen Güter

## Buchelsdorf, Haugendorf, Butschkau und Strehlitz,

welche seit mehr als 100 Jahren in derselben Familie sind, — wünscht selbige seiner persönlichen Verhältnisse wegen zu verkaufen.

Im Auftrage desselben hat unterzeichnetes Büreau einen Termin zur Erklärung der etwaigen Kauflustigen auf den 5ten Juni c. Nachmittags um 4 Uhr in seinem Locale am Markte im alten Rathhause anberaumt, und es werden daher alle respective Herren Kauflustigen eingeladen, an diesem Tage in demselben zu erscheinen und ihre diesfallsigen Erklärungen gefälligst abzugeben.

Die landschaftlichen Taxen 2c. 2c. dieser Güter können in unserer Geschäfts=Canzlei inspicirt, und wenn es gewünscht, von heute an auch Erlaubnißscheine zur Besichtigung der Güter von uns ertheilt werden.

Breslau, den 3. Mai 1832.

Anfrage= und Adreß=Büreau im alten Rathhause.

---

Güther= und Arrende=Verpachtung.

Eine bedeutende Herrschaft, welche während 18 Jahren an einen Pächter für den Preis zwischen 4—5000 Rthlr. jährlich verpachtet gewesen, soll nun anderweitig verpachtet werden, und beginnt der Antritt der Pacht mit dem 1sten Januar 1833.

Ein Guth mit vorzüglich gutem Boden soll für den Preis von 900 Rthlr. jährlich zu Johanni oder Michaeli c. a. verpachtet werden.

Nähere Auskunft über beide Verpachtungen ertheilt auf portofreie Briefe das Rent=Amt zu Schloß=Neudek bei Tarnowitz.

Den 14. Mai c., Vormittags um 11 Uhr, soll die mit vielen Schankstätten versehene große Arrende zu Zabrze an den Meist= und Bestbietenden in dem herrschaftlichen Schlosse daselbst auf 3 hintereinander folgende Jahre verpachtet werden; jeder Meistbietende hat 200 Rthlr. zu deponiren.

---

Auktions=Anzeige.

Die auf den 7ten d. angekündigte Bücherversteigerung kann Hindernisse halber erst den 8ten angefangen werden.

Pfeiffer, Auctions=Commissarius.

**Bekanntmachung.**

Einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publicum gebe ich mir die Ehre hiermit ganz ergebenst anzuzeigen: daß ich das von meinem seligen Manne durch eine lange Reihe von Jahren geführte Geschäft, als Klavier-Instrument-Verfertiger, mit Hülfe meiner beiden ältesten Söhne wie früher ungestört fortführen werde.

Ich hoffe mir um so mehr das meinem seligen Manne geschenkte Vertrauen für die Folge dauernd zu erhalten, da sich mein ältester Sohn Julius durch seinen mehrjährigen Aufenthalt in den ersten Pianoforte-Manufacturen von Wien, Paris und London, in den Stand gesetzt hat, mit der dazu erforderlichen Umsicht dem Geschäfte mitwirkend vorzustehen.

Breslau, den 3. Mai 1832.

**Verwittwete Raymond.**

---

**Anzeige.**

Feine Varinas-Melange à 12 und 10 Sgr. das Pfund, in Paqueten, so wie auch loose, empfiehlt bestens:

Carl Busse,
Reusche Straße Nr. 8, im blauen Stern.

---

**Strohhüte**

werden nach Pariser Art gewaschen, gefärbt, appretirt, und nach den neuesten Moden garnirt, wie ferner

**Putzsachen für Damen,**

als: Hüte, Hauben, Bonnets, Toques, Collets, Chemisettes und andere Gegenstände billig und prompt angefertiget, auch werden

**seidene Bänder und Spitzen**

gewaschen, bei der Elis. Hoffmann, früher Ohlauer-Straße Nr. 34, jetzt aber an der Ecke der Weiden- und Hatrasstraße Nr. 16, grade über der Kaserne.

---

**Feine Gewürz-Chocolade**

aus reinen Cacaobohnen, von bester Güte, das Pfd. 9 Sgr., bei Abnahme von 10 Pfd. 1 Pfd. Rabatt, bei 5 Pfd. ½ Pfd. Rabatt, empfiehlt zur geneigten Abnahme:

Trebnitz, den 3. Mai 1822.

C. F. Kühtz.

---

In dem ehemaligen Bodeschen Hause auf der Straße von Breslau nach Altscheitnig sind Sommer-Logis zu vermiethen. Das Nähere zu erfragen Neumarkt Nr. 7., im 2ten Stock.

---

**Schaafe-Verkauf.**

Unterzeichnetes Dominium hat 150 Stück junge, gesunde, veredelte, zur Zucht fähige Mutterschaafe, so wie auch 100 Stück dergleichen Schöpse zu verkaufen.

Schiroslawitz bei Pitschen.

---

**Ankauf von Mutterschaafen.**

Wer geneigt ist, 300 bis 400 mittelfeine zweischürige, ganz gesunde Mutterschaafe, die noch ein paar Lämmer bringen können, billig abzulassen, dem wird ein Abnehmer nachgewiesen, bei Raphael Markus, Agent in Posen, am Markt Nr. 8.

---

Ein gut erhaltener Flügel ist billig zu verkaufen. Das Nähere bei der Frau Meier, Mäntler-Gasse Nr. 15.

---

Schnelle Reise-Gelegenheit nach Berlin ist bei Meinicke. Ohlauerstraße Nr. 2.

---

Zu vermiethen und zu Johanni d. J. zu beziehen ist auf dem großen Ringe Nr. 9. der Hauptwache gegenüber der zweite Stock, bestehend aus sieben heitzbaren Stuben, zwei Kabinets, Stallung für zwei Pferde nebst zwei Wagenplätzen Kellern, Bodengelaß ꝛc. und das Nähere beim Haushalter daselbst, parterre im Hofe, zu erfragen.

---

Eine sehr bequeme und billige Retour-Reise-Gelegenheit nach Berlin, Dresden und Leipzig, ist zu erfragen auf der Reuschen-Straße im Rothen Hause, in der Gaststube.

---

Eine freundliche Wohnung von 3 Stuben, geräumiger Alkove, Küche, Boden- und Kellergelaß, in der 2ten Etage ist Karlsplatz Nr. 2. zu vermiethen und zu Johanni zu beziehen. Das Nähere ist im Comtoir zu erfahren.

---

**Angekommene Fremde.**

In den 3 Bergen: Hr. Konsistorialrath Havenstein, aus Liegnitz. — In der gold. Gans: Hr. Schiffbauer Richter, Hr. Schiffbauer Palle, beide aus Kopenhagen. — Hr. Kaufmann Neumann, aus Stettin. — In der gold. Krone: Hr. Kaufmann Winter, aus Reichenbach. — Hr. Kaufm. Böhm, aus Bolkenhain. — Im gold. Löwen: Hr. Guthsbesitzer Busch, aus Mlietsch. — Im gold. Baum: Fr. v. Kulisch, aus Karlsruh. — Fr. Kaufm. Klopsch, aus Kreutzburg. — Im blauen Hirsch: Hr. Guthsbesitzer Dinter, aus Voigtsdorf. — Im weißen Adler: Fr. v. Staffeld, aus Neisse. — Hr. Oberamtmann Kliesch, aus Slupce. — Im weißen Storch: Hr. Kattunfabrikant Becker, aus Peilau. — Im rothen Löwen: Hr. Kaufmann Müller, aus Oppeln.

In Privat-Logis: Junkernstraße No 34. Hr. Landes-Aeltester v. Gaffron, aus Kunern. — Ohlauerstraße No. 22. Hr. Kandidat der Philosophie v. Radosz, aus Polen.

---

**Getreide-Preise in Courant.**

**Breslau, den 3. Mai 1832.**

| | Höchster. | Mittlerer. | Niedrigster. |
|---|---|---|---|
| Waizen: | 1 Rtlr. 20 Sgr. — Pf. | 1 Rtlr. 15 Sgr. 6 Pf. | 1 Rtlr. 11 Sgr. — Pf. |
| Roggen: | 1 Rtlr. 18 Sgr. — Pf. | 1 Rtlr. 15 Sgr. 3 Pf. | 1 Rtlr. 12 Sgr. 6 Pf. |
| Gerste: | 1 Rtlr. 7 Sgr. — Pf. | 1 Rtlr. 3 Sgr. — Pf. | — Rtlr. 29 Sgr. — Pf. |
| Hafer: | — Rtlr. 25 Sgr. — Pf. | — Rtlr. 23 Sgr. 6 Pf. | — Rtlr. 22 Sgr. — Pf. |